

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

27.1.1927 (No. 26)

einer organischen Verbindung und Ausgestaltung.

Die Lage der Invaliden muß verbessert werden.

Für Eheleute ist eine besondere Versicherung zu schaffen. Entschlossene Bekämpfung der Erwerbslosigkeit und Fürsorge für die Erwerbslosen mit allen zweckdienlichen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Mitteln.

Außenpolitik und Regierungskrise.

Ein Interview des Reichsaussenministers mit der Times.

WTB. London, 26. Jan.

In einem Interview mit dem Berliner Vertreter der Times wendet sich Reichsaussenminister Dr. Stresemann gegen gewisse im Zusammenhang mit der Regierungskrise im Ausland auftretende irrtümliche Meinungen über die Gefährdung der auf London und Locarno aufgebauten deutschen Außenpolitik.

Das gleiche gilt vom Reichsaussenminister Dr. Marx. Entschieden lehnt er den Gedanken ab, daß die Fortführung der Locarno-Politik Deutschland hinsichtlich des Spielens seiner parlamentarischen Einrichtungen Bedingungen irgendwelcher Art auferlege.

Die wirtschaftliche Lage der Reichsbahn.

Neue große Aufträge für die Industrie. — Kein weiterer Personalabbau.

WTB. Berlin, 26. Januar.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hielt hier vom 24. bis 26. Januar seine regelmäßige Tagung ab. Die vorläufigen Ausichten über Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1926 lassen einen befriedigenden Abschluß erhoffen.

Der Verwaltungsrat nahm davon Kenntnis, daß es nicht mehr nötig ist, den Personalbestand der Reichsbahn allgemein weiter zu kürzen.

Der Haager Liquidationschaden-Prozess.

WTB. Haag, 25. Jan.

In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Haager Auslegungsrates trug der Vertreter der Reparationskommission, Rechtsanwalt Lyon-Paris, die Erwiderung auf die in der heutigen Vormittags-Sitzung gehaltenen Replik Professor Dr. Kaufmanns vor.

Die öffentlichen Verhandlungen vor dem Auslegungsschiedsgericht wurden heute vorfristig beendet. Der Termin für die Verkündung der Entscheidung wird noch bekanntgegeben werden.

Brand in einer Kaserne der englischen Besatzung.

Wiesbaden, 25. Jan. Auf dem Grundstück der ehemaligen Artilleriekaserne, welche von englischen Truppen benutzt wird, entstand morgens 4 Uhr ein Brand, dem die Autoreparaturwerkstätte und das Lagerhaus zum Opfer fielen.

Die deutschen Minderheitsschulen müssen eröffnet werden.

Eine Entscheidung Calonders.

WTB. Kattowitz, 26. Jan.

Der Deutsche Volksbund hatte am 11. Januar gegen die Nichteröffnung der deutschen Minderheitsschulen in Dobrowa, Pitar und Audne, die von den ausländischen Behörden mit dem Verbot von Anmeldungen zum Schulbesuch begründet worden war, Beschwerde erhoben.

Die Aufgaben der Deutschen in der Tschechoslowakei.

WTB. Reichenberg, 24. Jan.

Auf dem Kreisparteitag des Bundes der Landwirte erklärte der deutsche Minderheit angehörende tschechoslowakische Arbeitsminister Dr. Sina: Die bittere Wirtschaftskrise hat die deutschen und die tschechoslowakischen bürgerlichen Parteien in wirtschaftlichen Fragen zusammengeführt.

Die tschechische Außenpolitik.

Erklärungen des Ministers Dr. Benesch.

Prag, 26. Januar.

In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des tschechoslowakischen Senates gab Außenminister Dr. Benesch zu verschiedenen Anfragen Erklärungen ab. Auf die Frage des deutschen Sozialdemokraten Dr. Heller, ob es nicht an der Zeit wäre, mit Deutschland einen Schiedsvertrag abzuschließen, erwiderte Benesch, daß die Tschechoslowakei mit Deutschland bereits einen vollkommenen Arbitragevertrag, und zwar den Locarno-Vertrag, abgeschlossen habe.

Ablehnung der sozialistischen Abstützungsanträge in Norwegen.

Oslo, 25. Jan. Der Storting hat mit allen gegen 2 Stimmen die Abstützungsanträge der Arbeiterpartei abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

DZ. Berlin, 26. Jan.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhebt Abg. Zorqler (Komm.) Einspruch dagegen, daß auf der Tagesordnung ein toter Punkt, die Vorlage zur Aenderung des Volksschulgesetzes, steht.

Abg. Frau Schröder (Soz.) beantragt einen sozialdemokratischen Antrag, wonach in den Ausführungsbestimmungen für unentgeltliche Behandlung Sorge getragen werden soll.

Abg. Hädel (Komm.) begründet kommunalistische Anträge, wonach neben den approbierten Ärzten auch geprüfte Heilkundige zur Behandlung zugelassen werden sollen.

Abg. Behold (Wirtsch. Pa.) beantragt, bei § 7 die Wiederherstellung der Ausübungsfunktion, nach der sich das ärztliche Behandlungsmonopol nur auf ansteckende Geschlechtskrankheiten erstrecken soll.

Abg. Landsberg (Soz.) beantragt in den §§ 5 und 6 eine Aenderung dahin, daß die Zurücknahme des Strafantrages möglich sein soll, der gegen jemanden gestellt wird, der in Kenntnis seiner Geschlechtskrankheit eine Ehe eingegangen ist oder Geschlechtsverkehr ausübt hat.

Abg. Landsberg (Soz.) beantragt in den §§ 5 und 6 eine Aenderung dahin, daß die Zurücknahme des Strafantrages möglich sein soll, der gegen jemanden gestellt wird, der in Kenntnis seiner Geschlechtskrankheit eine Ehe eingegangen ist oder Geschlechtsverkehr ausübt hat.

Der Rest der Vorlage wird in der Fassung des Ausschusses mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

Vor der Schlussabstimmung gibt Abg. Dr. Rosenfeld für die sozialdemokratische Fraktion eine Erklärung ab, in der Ablehnung verchiedener sozialdemokratischer Anträge bedauert wird.

In der Schlussabstimmung wird die Vorlage angenommen. Dagegen stimmten die Kommunisten, Wirtsch. Pa., Sozialdemokraten und Minderheiten der übrigen Fraktionen.

Auf der Tagesordnung folgt nun der Personalantrag auf Aenderung des Gesetzes über die Grundschulen und Aufhebung der Vorschriften vom 28. April 1920.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärt, der Antrag sei das typische Programm eines Bürgerblocks, ein privilegiertes Klassengebiet auf dem Gebiete der Schulwesen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärt, der Antrag sei das typische Programm eines Bürgerblocks, ein privilegiertes Klassengebiet auf dem Gebiete der Schulwesen.

Gegen 5 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Lang Kaiserstraße 167, I. Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder Pianos

Aus der Villa Albani.

Von Max Dröbner.

Die jedem Deutschen teure Villa Albani, an die sich die Erinnerung an Winkelmann und Goethe knüpft, wird dem Bewußtsein der Rombesucher allmählich entrückt. Die Gründe: Aus der ehemals großartigen Sammlung des Kardinals Alexander Albani sind längst die wichtigsten Stücke in öffentliche römische Museen überführt, und das, was heute noch in dem „Casino“ Albani übrig ist, ist, samt dem Park, von dem jebigen Besitzer Fortuna dem Publikum verpfändet. Eingangserlaubnis ist kaum zu erhalten.

Eingang des Schlosses werde ich von der allerliebsten Tochter des Verwalters, einem Venusköpchen mit goldenen Haaren, liehlich lächelnd empfangen und hinausegeführt in das obere Stockwerk. Der Weg über mehrere breite Marmortreppen wird durch eine Menge köstlicher Antiken belebt, so vor allem durch zwei große Reliefs, Bacchantinnen darstellend, die man bei uns häufig reproduziert findet.

Früchten schwer. Der Garten zeigt die mannigfaltigsten dekorativen Zeichnungen durch kleine Buchspflanzen angebeugt; in Zwischenräumen sollen im Mai tausend Rosen blühen, wie uns die kleine Venus mit ihrer schönen italienischen Sprache verraten hat.

Theater und Musik.

Aufführung in München.

Das gastliche Haus von Heinrich Mann. Dies „gastliche Haus“ — wie höchst ungenau machen es seine Bewohner! Sein Besitzer ist der Geheimrat Schummer, Vertreter des „gefeierten Reichthums“ aus der Vorkriegszeit, der aber in allen Dingen Kraft, als der Inflationsschieber Milbe mit Gattin die Schwelle betritt, der mit seinen Köffern voll Papiermark die Hypotheken der heimkränkelnden Villa aufkauft.

Aus dem Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete.

Die Kollage der Elsaß- und Saargänger.

VDZ, Berlin, 26. Januar. Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete behandelte heute die Kollage der Elsaß- und Luxemburggänger.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) beantragte, diese in bezug auf Erwerbslofenunterstützung den im Inlande Beschäftigten gleichzustellen, ihnen die Antwarthschaft auf die Invalidenversicherung zu erhalten, ihnen die bis dahin gewährten Reichszuschüsse für Krankenlofenempfang solange zuzulassen, bis die Erwerbslofenunterstützung eintritt und bei Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms die elsaßlofenbringenden, luxemburgischen und belgischen Grenzgebiete mit produktiver Erwerbslofenunterstützung besonders zu bedenken.

Staatssekretär Schmid gibt folgende Mitteilungen: Im Laufe der kommenden Woche werden über die Saargänger erneut Verhandlungen stattfinden. Für die Luxemburggänger hat das Reich einwweilen 35 000 RM., Preußen 25 000 RM. für soziale Beihilfen zur Verfügung gestellt. Die Frage der Luxemburggänger wird ebenfalls neu beraten werden. Die luxemburgischen Elsaßgänger werden seit dem 1. August 1926 den Saargängern gleichgestellt. Die Anträge werden sodann einstimmig angenommen.

Die deutsche Auslandsvertretung vor dem Haushaltsausschuß.

WTB, Berlin, 26. Januar.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die allgemeine Aussprache über den Haushalt des Auswärtigen Amtes fort.

Abg. Müller-Franken (Soz.) bemerkt, daß unsere Missionen im Auslande die wirtschaftlichen Fragen noch mehr als bisher beobachten müßten.

Abg. Stöcker (Komm.) tritt dafür ein, den Botschafter beim Vatikan zu freieren. Abg. Frhr. v. Richthofen (Dem.) hält eine Erhöhung der Vorkriegsgehälter bei unseren Auslandsbeamten für angebracht.

Abg. Schöne (D. Vp.) empfahl für deutsche Botskonnule insbesondere die früheren Kolonialbeamten und setzte sich für Wiedergewährung der Tropenzulage ein.

Abg. Dr. Hörsch (D. Vp.) fragt nach der Möglichkeit, die übrigen Ministerien zugunsten der Pressestelle des Auswärtigen Amtes abzubauen. Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) meint, ein wirtschaftlicher Nachrichtendienst müsse durch das Reichswirtschaftsministerium gebildet werden. Die Reichsregierung müsse ein auslandskulturpolitisches Programm entwickeln.

Abg. Dauch (D. Vp.) führte aus: Die Tätigkeit unserer Auslandsvertreter muß sich in der Hauptsache auf Informationen über Bölle, Konjunktur- und politische Verhältnisse erstrecken. Auf keinen Fall dürfen sie als Agenten einzelner Firmen benutzt werden.

Abg. Erling (Ztr.) regte an, daß die Berichte, die von den Missionen über die Sozialpolitik des Auslandes beim Auswärtigen Amt einzuhen, nach Möglichkeit außer den übrigen Ressorts — falls keine Vertraulichkeit notwen-

dig sei — auch der Fachpresse zugänglich gemacht werden.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) erklärte, daß der Etat des Auswärtigen Amtes nur dann von seiner Partei gebilligt werden könnte, wenn er auf die Höhe des Vorjahres zurückgeschraubt werde.

Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) fand diese Bemerkung des Vorredners zum mindesten außerordentlich beunruhigend. Wie könne der Redner der Wirtschaftspartei, also der Vertreter eines Teiles der deutschen Wirtschaft, es fertig bringen, einfach die Streichung mehrerer Millionen zu verlangen, die zum Nutzen der deutschen Wirtschaft, des deutschen Exports und der deutschen Kultur auszugeben werden sollen.

Zum Schluß machte Ministerialdirektor Dr. Schneider vom Auswärtigen Amt ausführliche Mitteilungen über die Vereinfachung der Organisation im Auswärtigen Amt. Es sei aber notwendig, daß der auswärtige Dienst stärker als bisher dafür Sorge, daß die deutsche Wirtschaft über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Auslande mit gutem und zuverlässigem Material unterrichtet werde. Hierfür wurden die Verhandlungen vertagt.

Bestrafung englischer Besatzungssoldaten.

Ein Nachspiel zum Mörsdorfer Zwischenfall.

Berlin, 26. Jan.

Wegen des Mörsdorfer Zwischenfalles, bei dem zwei angetrunkene englische Soldaten, die sich in einem Galhof unordentlich benommen hatten, von den Dorfbewohnern aus dem Lokal entfernt und dabei verletzt wurden, wurde jetzt, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, erneut vor dem britischen Kriegsgericht gegen die Soldaten wegen ihres ungehörlichen Benehmens verhandelt. In der ersten Verhandlung Anfangs Januar waren die vier Deutschen, die wegen Körperverletzung angeklagt waren, freigesprochen worden. Nunmehr wurden die Soldaten für schuldig befunden und in Strafe genommen. Die Befragung des Strafmakes erfolgt erst nach Verhandlung durch den Oberkommandierenden. Ein Korporal, der auch in dem Lokal anwesend war, sich aber zu Beginn der Streitigkeiten entfernt hatte, wurde von seinem Regiment in eine Disziplinarstrafe genommen, weil er bei Beginn der Streitigkeiten seine Autorität den beiden Soldaten gegenüber nicht zum Ausdruck gebracht hatte.

Badische Politik

Volksbildung und Simultanschule.

Eine Rede des badischen Kultusministers.

bl. Pforzheim, 26. Jan.

Gestern abend hielt Kultusminister Veers in einer von der Deutsch-Demokratischen Partei einberufenen Versammlung einen Vortrag über die Volksbildung. Die Schule — so führte der Minister aus — muß so ausgebaut und so eingerichtet werden, daß sie eine völlig genügende Bildung gibt, nicht nur für die Betätigung im wirtschaftlichen Leben, sondern auch für die staatliche und sittliche Mitwirkung des Volkes an der Gesehsachuna. Dadurch wird die höhere Schule entlastet und kann sie ihrer eigentlichen Aufgabe, der wissenschaftlichen Ausbildung der jungen Leute, besser dienen.

Die Volksschule müsse so ausgebaut werden, daß die Eltern nicht mehr die auf falschem Stolze beruhende Ansicht hegen, ihre Kinder müßten in die höhere Schule gehen. Die Lehrerbildungsfrage sei von großer Wichtigkeit für die Schule, denn wie der Lehrer, so sei die Schule. In der Lehrerbildungsfrage müsse alles daran gesetzt werden, aus dem Gejehe herauszuholen, was möglich sei, um die Lehrer zu fördern. Die Hochschulen seien für das Land Baden von außerordentlicher kultureller Bedeutung. Mit Stolz und Befriedigung könne man auf die Haltung der badischen Studentenschaft blicken in dem Kampfe für die demokratische Einstellung des studentischen Lebens. Die Studentenschaft brauche keine Bevormundung; er, der Kultusminister, achte ihre Freiheit und er habe das Vertrauen, daß sie auch in Zukunft mit dem Unterrichtsminister einig abge.

Was die Frage der Simultanschule anbelange, werde er dafür eintreten, so weit es im Rahmen der Reichsfinanzverfassung möglich sei.

Die Verbindung zwischen Schule und Wirtschaft sei sehr eng, denn die Schule, von der Hochschule bis zur Volksschule, müsse der Wirtschaft die Kräfte geben, um das auszunutzen, was uns in der Veranauerbeit Schiden angefügt. Was der Wirtschaft Not tue, müsse durch die Schule fundiert sein. Auch die verschiedenen Fachschulen seien als gutes Hilfsmittel zu betrachten. Was er hier zur Verbesserung tun könne, werde er sehen, aber auch der Tätigkeit des Ministers würden durch die Wirtschaft Grenzen gesetzt.

Die Verbindung zwischen Schule und Wirtschaft sei sehr eng, denn die Schule, von der Hochschule bis zur Volksschule, müsse der Wirtschaft die Kräfte geben, um das auszunutzen, was uns in der Veranauerbeit Schiden angefügt.

Sozialpolitische Rundschau

Der Lohnkampf in der Textilindustrie.

Pforzheim, 26. Jan. Die im Bezirk Pforzheim bis jetzt haltgefundenen Abkimmungen der Textilarbeiter zu dem Schiedsspruch des Karlsruher Landesrichters führten zu einer mit großer Mehrheit ausgesprochenen Annahme. Circa 90 Prozent der Arbeiter wollen den Schiedsspruch annehmen, betonten aber in einer Entscheidung, daß bei einem einigermaßen guten Willen statt der gewährten 6-Prozentige Erhöhung auch die verlangten 10prozentige Erhöhung möglich gewesen wäre. Sie erwarten vom Reichsarbeitsministerium, daß dieses Mal die Entscheidung des Karlsruher Landesrichters falls die Unternehmer den Schiedsspruch ablehnen, für verbindlich erklärt wird. Sollte dies nicht geschehen, so würde sofort der Streik aufgenommen werden.

Von Arbeitgebern erseufte aus wird aller Voraussicht nach der Schiedsspruch abgelehnt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis zum kommenden Samstag.

Neue Ausführungsbestimmungen für die Erwerbslofenfürsorge.

Berlin, 26. Jan. Der Reichsarbeitsminister hat am 22. d. Mts. mit Zustimmung des Reichsrates neue Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über die Erwerbslofenfürsorge erlassen, durch die eine einheitliche Prüfung der Bedürftigkeit der Erwerbslofen im Reich gesichert wird und die Härten ausgeglichen werden, die bisher infolge des Fehlens einheitlicher Bestimmungen im Reich beobachtet worden sind. Ferner wird festgelegt, daß regelmäßige Arbeiten, die fortlaufend die Arbeitsfähigkeit eines Arbeitnehmers beanspruchen, nicht im Wege der Pflichtarbeit ausgeführt werden dürfen.

Verschiedene Meldungen

Der Moabitier Altendiebstahl.

Berlin, 26. Jan. Nach Informationen des „Berl. Tageblattes“ werden sich die Behörden mit der Aufklärung von weiteren 40 neuen Fällen von Altendiebstählen zu beschäftigen haben, die jedenfalls noch eine ganze Reihe von Verhaftungen zur Folge haben dürften. Jurzeit prüft man in den einzelnen Gerichtsbezirken der Staatsanwaltschaft 1 die dort liegenden Altenbestände nach. Dabei hat sich schon jetzt ergeben, daß über 50 weitere Straftaten im Moabit verjchwunden sind.

Ein deutscher Segler in Paris.

Paris, 24. Jan. Seit einigen Tagen hat auf der Seine in der Nähe der Brücke Alexander III. ein deutsches Segelschiff von 16 Meter Länge Anker geworfen. Es ist das Hamburger Segelschiff „Blanfeneje II“, dessen Kapitän und Besizer Erich von Franconi ist. Die Besatzung besteht aus vier Mann und einem Gelgter, der sich in Seebrügge der Fahrt angeschlossen hat. Das Segelschiff, das auch mit einem 2 P. Diesel-Hilfsmotor ausgestattet ist, hat am 28. Oktober 1926 Blanfeneje verlassen und sich über Doek van Holland, Wiffingen, Seebrügge, über die Schelde u. die französischen Nordkanäle nach Paris begeben. Von hier aus wird das Boot nach einer Reparatur an dem Motor keine Fahrt nach dem Mittelmeer fortsetzen. Botschafter von Doek hat heute mittag dem Kapitän einen Besuch abgestattet und der Besatzung seine Anerkennung für ihre sportliche Leistung ausgesprochen. Die Besatzung erklärte, daß sie von allen französischen und belgischen Behörden mit der größten Zuorkommenheit behandelt worden sei.

Erdbeben auch in Schottland.

London, 25. Jan. Heute früh kurz vor 5 Uhr wurden in verschiedenen Teilen Schottlands, in Jälland und auf den Orkney-Inseln heftige Erdstöße wahrgenommen, die unter dumpfen Geräuschen von 20 Sekunden bis zu 1 1/2 Minuten andauerten. Wenn auch kein Schaden angerichtet wurde, so ergriff doch die Bevölkerung große Unruhe. Viele Menschen verließen die Häuser und hielten sich einige Stunden im Freien auf.

Das Reichsgesundheitsamt über die Grippe.

WTB, Berlin, 26. Jan. Im Reichsgesundheitsamt fand gestern eine Sachverständigenberatung statt, die sich mit dem Auftreten der Grippe und den etwa gebotenen Maßnahmen auseinandersetzte. Es wurde übereinstimmend festgestellt, daß der Verlauf der Erkrankungen ganz allgemein als gutartig zu bezeichnen ist. Am stärksten betroffen ist verhältnismäßig der Südwesten des Reiches. Das Grippeverhältnis des Reichsgesundheitsamtes wurde gutgeheißen und empfohlen, die Bevölkerung über die besondere Gefährlichkeit des rücksichtslosen Anhaltens und Annehmens auszuklären. Besondere behördliche Maßnahmen, wie Anzeigepflicht oder Verschärfung, wurden als nicht erforderlich erachtet.

Der amerikanische Senat zu der Mexiko-Angelegenheit.

Washington, 26. Jan. Der Senat nahm die Resolution des Senators Robinson, die die Vermeidung des Konfliktes mit Mexiko vor ein Schiedsgericht fordert, an.

Seit fast 100 Jahren trinken Kenner.

Burgeff Grün

Hochkapitulum herabgekommene Geburtsabels, des durch einen Vertrag sich wieder seit in den Sattel lebenden „besetzten“ Reichstums und ferner des als drittes Glied in diese famose „Entente cordiale“ eintretenden Schieberstums.

Man sieht, eine noble Gesellschaft — diese „Gesellschaft“. Kein Wunder, wenn einem im gaskischen Hause dieses Geheimrat Schummer etwas „schummerich“ zuzumute wurde, besonders als der technisch mifgallidie, in endlose Auseinandersetzungen verwickelte dritte Akt das theatrale Interesse an der im einzelnen recht geistreichen Komödie merklich erlabmen ließ. Die ganze Geschichte ist indes reichlich unappetitlich und die Ehrlichkeit des Wollens, wie man dem Autor zuschlagen muß, bläst schließlich nicht den ganzen Schmus von der Suppe. Man vermischt in dieser scharfen, mittelalterlichen Satire den Pulvischlag des wahrhaft Dichtertischen der Liebe, jener Liebe „trob allem“, der einzigen Macht, die wirklich wiedererbauende Kraft besitzt. Wir sind es endlich müde geworden, nur die Gehirnsalten unseres Intellekts Iraparateren zu mühen, darum, soll es wirklich einen Neubauf auf dem Trümmerfeld der Vorkriegszeit gelten, geht Dichtern, nicht den Literaten, Windelmaß und Kelle in die Hand!

Dr. Wilhelm Zentner.

des Programms, der aus dem klassischen und romantischen Bezirk (Händel, Schubert) zu Hugo Wolf und unserem badischen Dichtler Julius Weismann führte. Auch hier hatte man den Eindruck eines wundervoll ausgeglichenen Organs, d. h. einer Altstimme, welche nicht nur in den tiefen Registern durch gesättigten Wohlklang sich auszeichnet, sondern sich auch mühelos in die Regionen des hohen Soprans wagen darf. Ja, man kann zweifeln, was härteren Eindruck machte: der Hele Ernst der selten gehörten Gesänge „Memnon“ und „Sellopolis“ von Schubert oder die Schöner des reizenden Weismannschen Liedchens vom „Duffschmid“ und der Jubel der Wolfischen Liebesgesänge auf Texte von Eichendorff. Das Publikum verlangte zum Schluß immer wieder Zugaben, die von der Sängerin auch bereitwilligst geendet wurden. Neben dem nicht endenköllenden Beispiel zeigten zahlreiche Blumengröße, wie beliebt Anne Maucher auch in der Reichshauptstadt ist.

Uraufführung. Generalmusikdirektor Carl Schuricht-Wiesbaden erwarb ein dreifaches Orchesterwerk des Mannheimer Bernhard Sobers „Sinfonische Märchen suite“ zur Uraufführung. Sie findet im März d. J. in Wiesbaden statt.

Ein Gastspiel Pavrenth's in Paris ist für die erste Märzhälfte im Theatre des Champs Elysees angelegt.

Kunst und Wissenschaft.

Von Ingres bis Cezanne.

Ausstellung französischer Meister des 19. Jahrhunderts in Leipzig.

Eine außerordentliche Sammlung von wertvollen Kunstblättern bringt gegenwärtig der Leipziger Kunstverein der Öffentlichkeit nahe. Es handelt sich um 88 Handzeichnungen, Aquarelle und Pastelle, die dank des Engagements der Wiener Albertina leihweise überlieft. In diesem Zusammenhang ist es nicht ohne Reiz, zu erfahren, daß die Schöpfungen der französischen Meister aus dem Erlös der f. Zt. in Leipzig verlegerten Doubletten der Albertina erworben wurden.

Den Reigen eröffnet Ingres (1780—1867), der typische Vertreter des späteren Klassizismus. Mit peinlicher Genauigkeit arbeitet er sich von der Peripherie zu den geistig-lebendigen Zentren vor, kriecht u. hoffet mit momenthafter Exaktbeit solange, bis sich aus Linien- und Konturenwerk fast unmittelbar wirrendes Leben entfällt. Zwei charakteristische Porträtzeichnungen zeugen von seinem immensen Können. Seine nach Art und Auffassung intimsten Verwandten dürften Prud'hon (1758—1823) und der Maler, Bildhauer und Graphiker Gericault (1791 bis 1823) sein. Dieser zeigt eine Pferdeklasse in Sepia, jener einen eindrucksvollen, wenn auch ein wenig in klassizistischen Formen erklärten dekorativen Gewandentwurf.

Wenn Ingres, von strengster künstlerischer Konsequenz geleitet, in sich ruhende Meisterwerke von höchster Vollendung schuf, so äußert sich in den elf Blättern von Delacroix (1798 bis 1863) ein prachtvoll irühendes, niemals zur Ruhe kommendes Temperament. Man sieht da u. a. eine aquarellierte Hamlet-Szene und eine Bleistiftzeichnung von Louverküffer Gehaltungskraft. Daumiers (1807—1879) Stärke liegt in der vngoloischen Durchdringung im seelischen Erleben von innen heraus. Seine Arbeiten in Kohle und Blei verraten scharfe witzternde Beobachtung. Ein Nabe- und Frauenmaler subtiler Art ist der gleichaltrige Guss, dessen harte Aquarelle an Intimität des Ausdrucks kaum zu überbieten sind. Von ähnlichen koloristischen Ambitionen durchdrungen, die ihren lauten Niederschlag im Landschaftsbild finden, sind Corot (1796—1875), Rousseau, der Baumtgründer der pastelle intime (1812 bis 1867), Daubigny (1817—1878) und der ausgezeichnete Genremaler Diaz (1807—1876). Fr. Millet (1814—1875) beschäftigt mit mehreren archaischen Bildern die klassizistische Gruppe.

Instruktiv vertreten wird der Impressionismus zunächst von Monet (1839—1883), Renoir (1841—1919), Pissarro (1839—1903), Mädchenbilder und Stillleben, Küstentriebe, mehr

erfüllt als erfährt, sehr jublim, erfüllt von feinsten poetischen Reizen schimmern dem Beschauer entgegen. De gas (1834—1917) bringt sich in verblüffender Vielseitigkeit zur Geltung. Ein Hippologe markanter Prägnanz. Seine Fodellizze in Kohle, seine Bronzetafelte eines Rassepferdes, sein flüchtiger, in der Arbeit der Linie föhlicher Frauenakt, lassen dieses überraschende Talent im besten Licht erscheinen. Ihm schließen sich an Rodin (1840—1917), von dem man einen genialen Entwurf zum „Siphosus“ und das Aquarell „Arabische Tänzerin“ sieht. Puvis de Chavannes (1824—1898), dessen Kompositionstechnik aus einem interessanten Plan zu einem Wandgemälde hervorgeht, und der hochbegabte Toulouse-Lautrec (1864 bis 1901) mit einer jeden forschen Bildzeichnung „Die Fischverkäuferin“.

Ueber ein paar schöne Blätter von Forain und Signac gelangt man dann zu Ingres Gegenpol: Paul Cezanne (1839—1906), der, Schüler von Delacroix und Courbet, beeinflusst von Pissarro, für die neuere Malerei anschlagegebende Bedeutung erlangt hat. Von unerhörter Großzügigkeit sprechen die zehn vorhandenen Blätter, die aus wenigen Strichen und Tufen zu Meisterwerken wurden. Wenn einer seinem Kardinalprinzip treu achließen, an ihm gewachsen und gerecht ist, so war er es, der gesagt hatte: „La ligne n'existe pas“. Aus der „Pnienlosigkeit“ schuf er Unvergleichlichkeiten.

W. v. Lee.

Eugene Turpin f. Der französische Chemiker und Erfinder des Explosivstoffes Melinit, Eugene Turpin, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der Rektor der Sorbonne gestorben. Der Rektor der Pariser Universität, Vaple, ist im Alter von 58 Jahren gestorben. Er hatte sich besonders mit philologischen und pädagogischen Arbeiten befaßt.

Schulnachrichten. Das Staatsministerium hat den ordentlichen Professor Dr. Walter Kolbe an der Universität Greifswald mit Wirkung vom 1. April 1927 an zum ordentlichen Professor für alte Geschichte an der Universität Freiburg ernannt.

Theater-Restaurant
Täglich
Künstler-Konzert



Badisches Landestheater
Donnerstag, d. 27. Jan.
* A 14 (nicht Donnerstagsmiete)

Carmen
von Bizet.

Musikalische Leitung:
Johel Arios.
In Szene gesetzt von
Gans Haag.

Carmen Blättermann
Don José Bus
Escamillo Bais
Micaela Bais
Zuniga Bänder
Morales Völer
Cancairo Galinbach
Remendado Stegried
Frasquita Bant
Mercedes Banta
Ultras Faltia Kleinbub
Länge von Edith Bielefeld einstudiert.

Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.

I. Sperrst. 7 A.
Fr., 28. Jan.: Die
Eugenotten. — Ca., 29.
Jan.: Wie es euch ge-
fällt.

Pianos



zu
vermieten
H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Weiß-Wein

Niesling
Reuteler

ein. Wachstum, A 1- bis
1,20 pro Liter, in Geis-
fässern von 50 Litern an.

la Zweisohgenwass.
pro Liter A 4.-
empfiehlt

Gut Horrenbach
b. Bahl.

Abonnenten
tauft bei Inferenten des
Karlsruher Tagblatts

VERKAUF IM LICHTHOF **Grossey** VERKAUF IM LICHTHOF

SONDER-VERKAUF
in
Porzellan u. Steingut

- | | |
|---|---|
| Teller weiß, flach Stück 22 J | Tassen weiß, groß Stück 10 J |
| Teller mit Goldrand Stück 55 J | Teller tief oder flach Stück 16 J |
| Dessertteller 19cm Stück 20 J | Dessertteller 19 cm Stück 12 J |
| Kartoffelschüssel m.D. 1.95 1.70 | Satz-Schüssel 6 Stück, weiß . . . 1.10 |
| Gemüseplatten rd. 1.95 1.25 | Saucieren mit Teller Stück 75 J |
| Schlachtplatten 3 ug. 2.25 | Kartoffel Schüssel groß, Stck. 85 J |
| Fleischplatten 34 cm 1.20 | Milchtöpfe m. Schrift, 1 Lit., Stck. 65 J |
| Tassen m. Unt., weiß Stück 35 J | Suppen-Schüssel m. Henk., St. 98 J |
| Tassen o. Unt., weiß, groß, Stück 22 J | Suppenterrinen mit Deckel, Stck. 1.75 |
| Untertassen weiß Stück 10 J | Gewürztönnchen Satz 6 Stück 1.35 |

- | | |
|--|--|
| 1 Posten Kinderbecher
mit Bilder und Rosen-Decor
Stück 25 J und 16 J | 1 Posten Waschgarnituren
5 ug. mit Decor 4.95 |
|--|--|

Besonders billige Trikotagen
im Lichthof!

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
75 J	95 J	1.25	1.45	1.95

Grosse Auswahl in Karnevals-Artikeln aller Art



Colosseum

Heute 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr
als Einlage in der Varietés-Operette

Die Tugendprinzessin

Neue Tänze der Ekstase
ausgeführt von dem Ballett der
Baroness Lafaire vom
Pariser Follies Caprice Theater

Vortrag über prakt. Heilkunde
mit Lichtbildern.

Dr. med. Georg Reymann-Frankfurt a. M. spricht
am 29. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale der
Handelskammer, Karlsruferstr. 10, nochmals über

Schilddrüse und Kropfbildung

als große Volksvermögen
mit besonderer Berücksichtigung der Heil-
anordnungen.

Am Ende des Vortrages werden bei geschlossener
Versammlung über Fragen Antwort erteilt.
Eintritt RM. 1.-, Mitglieder des Naturheilvereins
50 Pf. gegen Vorzeigen der Mitglieds-arte.

hotel Rotes Haus
Gut
Bürgerl. Zimmer

Der Kriegsinvalide,
der mit der älter. Frau
Ende Dezember in der
Grenzstraße
verstorben. kaufte,
wird höfl. um 1. Wdr.
geb. nach Püttlichstr. 6,
4. Stod.



Badischer Leib-Grenadier-Verein
e. V., Karlsruhe.

Einladung

Samstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr
im Gartensaal „Moninger“:

34. ordentl. Generalversammlung

Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Verwaltungsrat.

Heimatblätter
» Vom Bodensee zum Main «

Zwanzig ercheinende Hefen
aus allen Gebieten der badischen Volks- und
Heimatkunde, Geschichte, Natur, Kunst
Im Auftrag des Landesvereins Bad. Heimat
herausgegeben von Hermann Erich Basse.

Aus gärender Zeit.

Fachbuchblätter des Heidelberger Professors
Karl Philipp Knapp, a. d. Jahren 1798-1827
mit 10 Abbildungen.

Von Friedrich Rottmann.
Herausgegeben von Franz Schneider.
Kaufmännische Einleitung
von Karl Volkmann.

Preis 2.-
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Badische Lichtspiele

Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Letzte Vorführung

Die weiße Schwester

Musikbegleitung
Kartenverkauf: Musikhaus Fritz Müller,
Kaiserstraße
Jugendliche unter 18 Jahren haben
keinen Zutritt.

Kaffee Odeon

Heute abend 8 1/2 Uhr:

Großes Sonderkonzert

unter Leitung des Kapellmeisters
ARTHUR GROESCHLER
Aus dem Programm:
Fest Ouvertüre über ein thüringisches
Volkslied
Fantasie aus der Oper „Der Prophet“ Lassen
Ungarische Rhapsodie Meyerbeer
Cello-Solo: Solist Herr Rzegotta

Evangelische Stadtkirche.

Samstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr

Musikalisch-liturgische Abendfeier

Ausführende: Fr. Effe Joss, Sopran,
Herr Hermann Post, Violine und Herr
Gans Haag, Dr. el. Eintritt frei.

Hotel Rotes Haus

Café- und Tee-Stube



Frisch eingetroffen

Cabliau

per Pfund 20 Pf.

sowie sämtliche Sorten
See- und lebende
Rheinische
aller Arten

Hasen und Rehe
Fasanen und
Ia Mastgeflügel

Franz A. Schindele

Douglasstr. 22 Tel. 5099
Lieferung frei Haus

Plakate

in künstlerischer Aus-
führung nach eigenen
Entwürfen liefert rasch
und preiswert die
Druckerei des
Karlsruher Tagblatts
Ritterstraße 1 - Fernruf 207

Resi Waldstr.

Ein Zeichen des Erfolges

Ben Hur

Täglich ausverkauft!

Für Donnerstag sowie für Freitag sind die ersten Vorstellungen von
8-9 Uhr bereits vollständig ausverkauft! Wir ersuchen die verehr.
Besucher, die anderen Vorstellungen besuchen zu wollen (6, 7, 9 Uhr).

Die deutsche Tafel-Butter

täglich frisch
sowie sämtliche Molkereiprodukte

Leopold Haslinger

Hirschstraße 35.

Theater-Restaurant

Jeden Donnerstag
Tanz-Abend

Das zweite Leben.

Eine Erzählung
von
Ernst Zahn.

(28) (Nachdruck verboten.)

Magnus fehte seine Vorbereitungen mit noch
freudigerem Eifer fort und vergah über ihnen
und all dem Neuen, was sich ihm aufat, alle
Unbill, beinahe sogar den Groll der Schwester.
Der Veria gedachte er mit einer feierlichen
Danbarkeit.

Er gab sich große Mühe, die Eltern Lukretias
ausfindig zu machen. Er wußte, daß es ihm
vielleicht Unliebhamkeiten brachte, wenn er sie
sah, und daß er auf die Verwandtschaft nicht
stolz sein konnte, auch wollte Lukretia nichts
davon wissen, daß er mit den von ihr Verleug-
neten und Vergessenen anbinde, allein er ließ
sich von dem nicht abbringen, was ihm Pflicht
schien. Es gelang ihm indessen nicht, irgendeine
Spur der Landknecht zu finden. Vielleicht
waren sie ins Ausland gezogen, vielleicht im
Eland verkommen.

„Mögen sie nie mehr den Rückweg finden“,
sagte Lukretia mit geranzelter Stirn.

Auch Lukretia Blank kam aber in eine Art
Eifer. Was gab es doch für Dinge, die ihr eitel
Mädchenherz erfreuten! Magnus kaufte mit
ihr die Ausstener ein, Vinnen und Möbelstücke,
Küchengeräte und Kleidergeruch. Nichts, was
unnützig oder über seine Verhältnisse kostbar
war, erstand er, aber alles war neu und sauber
und behaglich. Es kam vor, daß Lukretias Augen
nach irgendeinem Firtelanz oder nach einem fols-
spieligen Besserhaben funkelten, allein solchen
Gefühlen gab Magnus nicht nach. Er kaufte
mit einer freudigen Güte, aber auch mit einem
fast strengen Ernst ein. Unmerklich brachte er
Lukretia dazu, sich einfacher und weniger auf
den Schein zu kleiden. Schürzen erstand er in
großer Anzahl, bunte Bänder ließ er liegen.
Lukretia ordnete sich ihm unter, ohne, wie viel-

leicht zu erwarten stand, in Bedenten zu ver-
fallen. Sie sah mit einer schenen Achtung zu
ihm auf; sie war klug genug, sein ehrliches
Wohlmeinen von dem Schöntum anderer zu
unterscheiden, und die Erkenntnis, daß er für sie
vielleicht die einzige Zuflucht war, machte sie
kleinlaut und bescheiden.

In dieser Zeit erwarb Magnus im Ebnet
das kleine Gut „Bächli“ auf einer innerstweil-
zerischen Höheebene, wo die Dörfer weit aus-
einander standen, eine Pilgerstraße war vor-
überführt, aber die Welt doch einsam und hell
und von nicht allzu hohen Bergen umschlossen
war.

Un an einem Frühlingstage standen im Kirch-
lein des Dorfes Altlingen, zu dem im Ebnet's
Gut gehörte, er und die Lukretia Blank vor
dem Altar; und der steife, lange, feierliche und
doch warmherzige Pfarrer Dit gab sie mit einer
schlichten Rede und vor einer geringen Zu-
schauerzehr zusammen. Kein Mahl noch sonst-
iges Festweien folgte dem Akt in der Kirche, aber
in ihren sonntäglichen Kleidern begaben sie sich
mit dem Seeliger nach ihrem Hause hinüber;
und die Gloden, die sie aus der Kirche hinaus-
läuteten, gaben ihnen durch den blauen, warmen
Tag das Geleit.

Das Haus, das nur ein Häuschen war, stand
allein. Das zerstreute Dorf verhedte sich drü-
ben in einer Talmulde. Das „Bächli“ war ein
braundunkles Holzweien mit einem gemauerten
Unterbau und weißgemalten Fensterrahmen.
Ein paar Obstbäume umstanden es wie altwä-
rliche, nicht allzu kramme Soldaten, es aber
blühte mit blühbareren Fenstern, unter denen
schon jetzt viel blühendes Blumenzeug hina-
nach Osten und Westen, nach Norden und Sü-
den. Es konnte die Fußwandlerer, die vielmals,
und die gelbe Postkutsche, die einmal täglich an
einem Ende der Ebene aufstiegen, herauf sich
bewegen, vorüberkommen und jenseits ver-
schwinden sehen und achten, wie die Wolken hin-
ter den Bergen weit herum ihr Spiel trieben.
Die Gloden der Kühe und Ziegen, die an den
grünen, wenig bewalketen Hängen rings weide-
ten, umgaben es mit Hunderten von lauten und
leisen Tönen. Freilich machten auch etwa die

Winde und der weiße Staub dem Hause einen
Besuch, aber sie waren keine schlimmen Gäste,
und zumeist stieg der Rauch schlan und gerade
aus dem Steinkamin mit dem Schieferplatten-
bedel.

Das Wiesland, das im Geviert das Haus um-
gab, leuchtete zum Einzug des neuen Paares wie
förllich weider, glänzender Samt. Der Bach
aber, der dem Gut den Namen gab, warf manch-
mal einen kleinen Wasserpriser über sein
Grasbett hinaus und marmelte unverständliche
Dinge in sich hinein, die etwa wie ein „Ei, ei!“
oder „Brav, brav!“ klangen.

Auf dem Tisch in der niederen Stube standen
ein Trunk und halter Jmbiß bereit. Da ließen
sich die Neuerwählten mit ihrem Freund und
Pfarrer nieder. Dieser konnte das wohlmei-
nende Predigen nicht ganz lassen und sprach
ihnen auch jetzt noch zu. Wie schön sie es hüt-
ten! Daß keine Nachbarn ihren Frieden stören,
daß sie ihn daher um so mehr noch unter sich
selber hüten sollten, und was dergleichen freund-
liche Säglein mehr waren.

Die Gatten waren schweigsam. Magnus, der
Haus und Hof besser kannte als die junge Frau,
ging ab und zu, leht um frisches Trinkwasser,
leht um einen zweiten Teller für den Pfarrer.
Lukretia machte wohl Miene, ihm Hand zu
leihen, allein sie war in dergleichen ungeschickt
und noch zu fremd. So sah sie verlegen und ein
wenig verloren da.

Dennoch war eine gute Stimmung. Die Sonne
schien gar heiter durch die vielen Fenster, und
die kleinen Vorhänge davor sahen in dem hellen
Lichte ebenso schmun und sauber aus wie der
neue wekhannene Tisch und die Wandtische.

Nach der Mahlzeit sah man ein Weildchen auf
der Bank, die an einen Nufbaum vor dem Hause
gezimnert war. Man pries die Schönheit der
Landschaft und des Tages und sprach von Zu-
kunft und Außenwelt. Manohmal meinte Mag-
nus noch den Räumen fragen zu müssen, die
ihn so viele Jahre festgehalten hatten, allein er
brachte das Wort nicht heraus, und Pfarrer Dit
war zu feinfühlig, um davon zu beginnen.

Zulezt gaben die Gatten dem Geistlichen
das Geleit über die lange weiße Straße und

zwischen den Matten hindurch bis dort, wo jene
sich dem Tale und der nächsten Wohnstation zu-
schickte.

Und auf einmal fanden sich Magnus und Lu-
kretia allein. Wie merkwürdig das war! Bis-
her hatten alle die Erwartungen, Vorbereitun-
gen und Ereignisse sie nicht zu sich selbst kommen
lassen. Wochen waren über sie hingegangen. Das
Leben hatte sie umraucht. Und nun war der
letzte Anheuzuge von ihnen gegangen, und sie
waren allein. Sie schritten Seite an Seite.
„Viel Glück noch einmal“, hatte der Geistliche
gesagt. Magnus spürte noch den Druck seiner
Hand. Er sprach zunächst von ihm, welsch ein
wohlmeinender Mann er sei. Dann schwieg
auch diese Erinnerung. Blicke und Gedanken
mühten sich dem Orte zuwenden, der sie dort am
Ende der Straße erwartete. Seltiam! Selt-
sam! Sie waren Mann und Frau. Sie hatten
sich darauf vorbereitet, gewundert, wie es sein
würde, und beschlossen, daß es sein müßte. Aber
nun es Tatsache war, erchien es ihnen als
etwas so Fremdes.

Sie saßten sich nicht bei den Händen. Ein
Stüd voneinander ab, schritten sie dahin, und
ihre Herzen klopfen.

Magnus sagte: „Es ist doch schön, unser Hän-
schen dort drüben, gelt?“

Lukretia blickte auf. Ihre Augen leuchteten
ein wenig, und sie sagte: „Sehr schön.“

Aber dann verfiel sie gleich wieder in
Schweigen.

Sie erreichten das Gut, traten durch die Tür
und standen wieder in der Wohnstube, wo die
Reite der Mahlzeit sich noch auf dem Tisch be-
fanden.

„Nun laß aber mich abräumen“, sagte Lu-
kretia, und das Du ging ihr selbst jetzt noch nur
stodend von den Lippen. „Vorhin habe ich dich
alles allein tun lassen.“

Magnus hing seinen Out an einen Nagel.
Noch immer lag die Sonne im Zimmer, doch
war ihr Schein leht lauterer und kühler als
vorher.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Lichthoffnung.

Wenn die Menschen der Vorzeit in ihren Höhlen lauerten und beim Zuden des matten Feuersteins sich der ganzen Sehnsucht nach dem goldenen Glanz der Sonne hingaben, dann wurde wohl in ihnen der dichterische Gedanke lebendig, daß die Sonne die höchste Gottheit sei. Die Sonne hat wieder und wieder göttliche Ehronen genossen, und ein Abglanz davon ist noch in den alten Heldenliedern zu spüren, die von Lichtsehnsucht und Lichthoffnung getränkt sind.

Der moderne Mensch vermisst das Licht längst nicht so wie der Höhlenbewohner, und doch verlangt auch ihn danach, daß sich die Welt wieder anfülle mit der weißen Nacht, in deren Gleichen alles lebendig wird und nach Gestaltuna ringt. Unsere Lichthoffnung ist leuchtender Natur; es hüllt etwas über unser Herz hin. Das Wachsen der Tage läßt uns aufatmen. Wir freuen uns wie Kinder, daß es heller wird. Ein letztes Stück Kindlichkeit läßt uns zur Sonne aufschauen wie zu einer Mutter, auch wenn sie hinter dichten Winternebeln steht.

Das Licht verknüpft sich mit dem Wissen zum Guten. Wo Licht ist, müssen die Zauberedenken, muß Lug und Trug schwinden. Die lichten Tage wecken uns innerlich auf und lassen Zuversicht in uns einströmen, daß es einen Sieg des Guten gibt. Die Nachtgeister treten zurück; sie müssen den Kampf aufgeben. Zwar lauert sie noch in ihrem Versteck, aber der Lichtmorgen findet sich an mit eigener Kraft.

Wenn man doch allen Menschen, die in Pangeis und Sorge einhergehen, von dieser Lichthoffnung etwas mitteilen könnte. Sie brauchte nur ein Lichtfunke zu sein, der in sie überstrahlt; nur so viel, daß es in ihnen zu glimmen beginnt. Das Licht hat in eine ungewohnte Gewalt, schon der Funke verjagt das Feuer; der Sonnenstrahl erzählt von der allgemalteten Sonne.

Dunkel deckt das Erdreich. Noch hat das Licht nicht aufgest. Die hellen beschminnten Geister sind noch nicht entsetzt; aber sie werden zur Freiheit gelangen wie jedes Jahr. Auch diesmal wird uns das Licht geschenkt werden. Die arme alte leuchtendste Erde wird das Strahlen der Sonne auf ihrem zerfurchten Rücken fühlen. Dann treten wir mit unsern Wintertrauen aus den armen Wohnungen unserer Städte hervor und halten die Hand gegen das Licht, das uns unter der Hand und haben die ganze Vollspannung wieder, die uns zu Lichtmenschen macht.

*

Ehrenbund der Verdun- u. Argonnenkämpfer. (Projektor: General der Inf. a. D. v. Müdra.) Die vielen Wunden entsprechend in auf Grund des gemeinsamen Frontenlebens obiger Ehrenbund mit dem Eis in Witten a. d. Ruhr gegründet worden. Seine vornehmste Aufgabe erblickt der Bund in der Pflege der zwischen den Granatrichtern bei Verdun und in der oft unüberwindlichen Dichte des Argonnenwaldes gepflegten muttergärtigen Kameradschaft. Als äußeres Zeichen und zum Dank für ihre unverbrüchliche Treue soll den Mitgliedern ein Ehrenzeichen überreicht werden. Der Abt. A sollen Frontkämpfer und der Abt. B. Frontkämpfer anerkennen. Alle Kameraden, die während des Krieges an den obigen Frontabschnitten standen, werden gebeten, dem Bunde, der nur ideale Zwecke verfolgt, beizutreten. Ihre Adresse wollen die interessierten Kameraden unter Beifügung von 25 Pfg. für Porto usw. und unter Angabe der diese Notiz bringenden Zeitung an die Geschäftsstelle des Bundes, Witten a. d. Ruhr, Poststraße 26, einleiden, worauf sodann alles Näheres mitgeteilt werden wird.

Bürgerausbildung. In dem Bericht wurde der Hauptteil der Ausführungen von Oberbürgermeister L. R. Siegrist, der die Urkrise der seit Ende 1925 herrschenden Arbeitslosigkeit und die Mittel zu ihrer Beseitigung behandelte, übergegangen. In diesem Punkte bedarf der Bericht folgender Ergänzung: Der Redner hält es für die Pflicht des Kollegiums, sich neben der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch die Stadt, die leider nur für einen kleinen Teil der Erwerbslosen ausreicht, auch mit den Ursachen dieses Notstandes und den Mitteln für seine Beseitigung zu befassen. Die Urkrise sei im wesentlichen in der verkehrten Wirtschaftspolitik des Reichs während der letzten vier Jahre zu finden, die durch die Inflation und die sogenannten Aufwertungsgeetze die Kaufkraft des früheren Mittelstandes vernichtet hat. Dadurch seien der Volkswirtschaft die Kapitalgüter, die früher jährlich 4 bis 5 Milliarden betragen und von den Rentnern und sonstigen Gläubigern zu Anschaffungen jeder Art sowie zur Bildung beweglichen Kapitals verwendet wurden, größtenteils entzogen worden, weil diese Beträge ick entweder in den Taschen der entlasteten Schuldner verblieben oder gar ins Ausland gehen. Schon mit der Hälfte des früheren Umlaufes könnten alle Erwerbslosen Beschäftigung finden. Deshalb müßten die alten Kapitalvermögen und vor allem ihre Verzinsung nach Möglichkeit wieder herbeigeführt werden. Weiter erhob der Redner dagegen Einspruch, daß nach nicht fruchtbarste Projekte unter der Firma „Erwerbslosenbeschäftigung“ mit großen Kosten in Angriff genommen werden, ohne daß feststeht, ob und wie die Mittel für ihre Durchführung aufgebracht werden können. Als Arbeitsgelegenheit für Erwerbslose hat er nicht die Herstellung von Feldwegen, sondern die Ausführung sämtlicher beschränkter und notwendiger Straßenbauten a. B. der Viktoriastraße sowie die bessere Anstandsreinigung der Wald- und Feldwege in den Außenbezirken der Stadt vorzuschlagen.

Volkstraetia. Der Volksbund Deutscher Kriegserbeerbauer a. B. hielt gestern Abend im Stadtratsgebäude ein Besprechungsamt über die Abhaltung des Volkstraetiaes in diesem Jahre ab. Dieser soll am 13. März in üblicher Weise begangen werden. Auf den Verlauf der Sitzung werden wir noch eingehend zurückkommen.

Wichtig für Fürsorgeempfänger. Vom 1. Februar an wird die Abteilung „Ergänzende Erwerbslosen-Fürsorge“ des

städtischen Fürsorgeamts im ehemaligen Garnisonslazarett auf gelöst. Erwerbslose, die sich infolge besonderer Umstände in außerordentlicher Notlage befinden, können Anträge auf Zusatzunterstützung beim Fürsorgeamt stellen. Die Unterbringung der Abfertigungsabteilungen des Fürsorgeamts A ist aus der der heutigen Nummer enthaltenen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters ersichtlich.

Wieder Rosenmontagszug in Mainz. Wie uns das Karnevalskomitee Mainz mitteilt, wird in diesem Jahre zum erstenmal wieder seit der Vorkriegszeit ein Rosenmontagszug in großem Stil stattfinden. Zwar ist es nicht gestattet, öffentlich Carven zu tragen, dagegen werden umso schönere Kostüme zu sehen sein. Für den Rosenmontagszug, der bekanntlich am Tage vor Fastnacht, d. h. am 28. Februar stattfindet, werden keine Kosten gescheut, rechnet man doch mit ca. 100.000 Mark für die Abhaltung dieses Fests. Während in der Vorkriegszeit nach Ausweis der Reichsbahn 50.000 Menschen aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland zum Rosenmontagszug nach Mainz kamen, erwartet die Stadtverwaltung in diesem Jahre sogar 60.000 bis 70.000 Menschen. Eigens zu diesem Zweck sind Gesellschaftsfabriken organisiert worden, um die Teilnehmer in Gruppen bew. wenn möglich in Sonderzügen nach Mainz zu bringen.

Süddeutscher Rundfunk, Besprechungsstelle Karlsruhe. Heute findet wieder eine Ueberrtragung aus der hiesigen Besprechungsstelle statt. Es wird zum erstenmal von hier ein „Hörspiel“ gesendet. Es wird dabei ein Versuch gemacht, der wohl noch nicht oft angestellt wurde. In der Erkenntnis, daß ganze Dramen zu ermüdend sind werden aus der „Apollonie“ von Goethe die schönsten Partien gesprochen und dabei der Gang der Handlung durch kurze verbindende Text deutlich gemacht. Gelegentlich Glosse zwischen den Akten treten an die Stelle der stimmunggebenden Momente der Bühne. Es wirken mit: Eleonore Fein, Felix Baumbach, Stephan Dahlen, Waldemar Leitgeb vom Landestheater und Hans Hum. Den musikalischen Teil bestreiten Konzertmeister Frantwetter und Kapellmeister Stern. Seit 14 Tagen finden allwöchentlich die dramaturgischen Kunststunden des Badischen Landestheaters statt, in der abwechselnd die Dramaturgen und Spielleiter des Landestheaters über den Spielplan und wichtige Neuenführungen sprechen. Kommenden Sonntag bringt Karlsruhe die erste Dichterkunde, in der Heinrich Vietordt aus seinen Werken lesen wird.

Brandstaden. In einer Schreinerwerkstätte in der Roonstraße entstand am Dienstagabend vermutlich durch Herausfallen von Funken aus dem Leimofen Feuer, wodurch elf in Arbeit befindliche Türrahmen anbrannten. Das Feuer wurde von Hausbewohnern größtenteils gelöscht. Die alarmierte Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken.

Wem gehört das Fahrrad? Auf dem Büro der Kriminalpolizei befindet sich nach beschriebenes Herrenrad, dessen Eigentümer bis jetzt nicht ermittelt werden konnte. Marke Emo, Fabriknummer 78 132 schwarzer Rahmen und Schußbleche, Nidelselgen mit grünen Streifen, neues Rad.

Festgenommen wurden: ein Rangierer von Straßburg wegen Begünstigung, eine Näherin von hier wegen Diebstahls und Unterschlagung, ein Händler von Aalen wegen Betrugs, ein Bildhauer von Gemar, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Fuhrmann und ein Arbeiter von hier, die zum Strafvolzug ausgeworfen waren, drei Personen wegen Fahvergehens, ferner 12 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Unfall. Beim Ausladen von Eisenbahnwaggons erlitt ein lediger Bildhauer von hier einen Unfall, indem er infolge Rutschens der Schienen vom Wagen absprang und sich einen Knöchelbruch zuzog. Der Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Chronik der Vereine.

Der Knippverein, Ortsgruppe Karlsruhe, veranstaltete im Saal des Künstlerhauses einen Vortrag über Frauenkrankheiten. Der Vortragende, Dr. Cöngler, Anwalt in Neuburg an der Donau, ging von dem Begriff des Volksvermögens aus. Nicht was in Banken, Kassen oder anderen greifbaren Objekten sichtbar angelegt ist, macht es aus, sondern was als Kraft und Gesundheit in den lebensfähig funktionierenden Körperorganen des Volkes liegt und zu vererben ist, ist das eigentliche Volksvermögen. Hier wirklich reich zu sein, ist Pflicht und Aufgabe. Und hierin sind die Frauen ein wichtiger Faktor. Es wurde nun an Hand einer leicht verständlichen Erklärung der Anordnung der Frauenorgane die häufigsten Krankheiten besprochen und zwar in den drei Gruppen: Katarhe, Verlagerungen, Geschwülste. Der Weg zur Gesundheit liege einzig in der Zufuhr eines Ueberflusses von gesundem Blut an die frange Stelle. Dieses gesunde Blut muß aber erst vorhanden sein. Es zu erreichen sind drei Faktoren zu beachten: das richtige Atmen, d. h. das Ausnutzen der überall vorhandenen guten Luft; die richtige Ernährung, d. h. eine Ernährung durch Stoffe, die dem Körper und den einzelnen Organen die notwendigen Baustoffe zuführen, wobei alle Reizmittel, wie Alkohol, Kaffee, Tee, Gewürze, und besonders das Rauchen als Gewohnheitsnahrung, auszuschalten sind; die richtige Kleidung, d. h. eine Bekleidung, die den Körper nicht beengt oder belästigt, aber auch der Jahreszeit angemessen ist, da besonders die leichte Bein- und Fußbekleidung junger Frauen und Mädchen die unvermeidlichen Folgen der vielen Unterkühlkatarhe zu verantworten hat. Vorbeugen ist eben auch hier, wie in allen Lebenslagen, besser als heilen. Vor allem aber soll jede Frau bei dem geringsten verdächtigen Anzeichen sofort zu ihrem Arzt gehen und sich unterziehen lassen. Unendlich oft lösen sich dadurch schwere Störungen im Organismus verhalten. Am Schluß zeigte der Vortragende im Bild die Anwendung des kalten Wassers zur Erreichung eines einwandfreien und gesunden Blutumlauies als Grundlage aller Gesundheit: Dampfbäder, Sitzbäder, Armabwischen, Widel und anderes mehr, immer aber mit dem Hinweis, nicht zu überreiben, sondern die Zeiten, die dabei anzuwenden sind, genau zu beachten, und was für Sekunden berechnet ist, nicht auf Minuten auszuweichen. Das

Publikum hörte mit regem Interesse an und dankte dem Redner mit herzlichem Beifall für seine wertvollen Ausführungen.

Mittlerverein Ritters. Ein Vortrags- und Unterhaltungabend fand am Samstag bei Kamerad Benz zum Bierhaus statt. Kamerad Hans Schärer sprach über das Thema: „Kritische und Entwicklung des Volkswesens“. Er schilderte in schlichten und in die Tiefe gehenden Worten die Geschichte des Nachrichtenverkehrs in Baden. Mit der Römerzeit beginnend, berichtete er in logischer Reihenfolge alle Phasen der Organisierung der Post. Die Jährer folgten dem Vortrag über ein so aktuelles Thema, wie es der Werdegang einer für die Allgemeinheit so wichtigen Anstalt ist, mit Spannung und spendeten dem Redner wohlverdienten Beifall. Den gemütlichen Teil verschönte Herr Reinhard mit humoristischen Vorträgen, die viel Beifall fanden. Das gemeinsame Abhängen aller Volkslieder trug zur Erhöhung der Gemütslichkeit bei; erst in später Stunde trennte man sich, und alle Anwesenden werden sich gerne an den sehr und genussreichen Abend zurückerrinnern.

Wohnachtsfeier bei den Vertriebenen. Um wenigstens den Kindern dieser unter ärmster Not und Sorge nun schon die acht Jahre hindurch leidenden Familien eine kleine Weihnachtsfeier zu bieten, hatte die hiesige Ortsgruppe des Hilfsbundes für die Elter-Vertriebenen im Reich, wie alljährlich, wieder ein Kinderweihnachtsfest mit Belagerung veranstaltet, das am Sonntag im großen Saal der „Eintracht“ viele Hunderte von Kindern mit ihren Eltern und Verwandten zu einer Familienfeier vereinigte. Und daß das Verhältniß für die Notlage so mancher Verdrängten auch in der Bürgerlichkeits Verhältnisse und offene Hände gefunden hat, davon zeugte der reiche Gabentisch, der am Einzug des Saales aufgestellt war. Ein mächtiger Weihnachtsbaum in bestem Winterform und herrliche das Podium, von dessen Hinterwand wohlbekannte Weihnachtslieder in prächtiger Aufmachung ertönen; das Straßburger Münster, der Meier Dom und dazwischen das elchsförmige Wappen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Rothmaler, wies in trefflichen Begründungsworten auf diese Zusammenhänge hin und dankte den Spendern und den Mitarbeiterinnen herzlich. Die Besondere in liebenswürdiger Weise Stadtratsrat Reichwein übernahm, der, an den Gedanken der verlorenen Heimat anknüpfend, die Brüder und Schwestern aus deutscher Westfront begrüßte, bei denen sich rückblickend eine leise Wehmut in die Freude der Weihnachtsfeier mischte, die Heimvermissung. Die trefflichen Darbietungen der Stadtkapelle unter Herrn Vögels Stadtführung trugen weiter dazu bei, diese Weihnachtsfeier zu vertiefen u. a. durch den Vortrag des Vortragswartes sowie eines großen Weihnachtsstimmens. Der Wärdensstim „Mittels des Hochzeit“ wurde sodann unter den Kindern eine begeisterte Stimmung, und als Herr Vögler in der Masse des Reichs Anspruch erklärte, hier und da mahndend und strengend und lobend und belohnend, und sich in einer launigen Ansprache an die Kinder wandte, strömten deren Stimmung in begeisterte Jubel über. Präsident Fuchs trug hierauf als Weihnachtsengel ein sinniges Gedicht vor. Nachdem der Vorsitzende die Gelegenheit wahrgenommen hatte, dem wackeren jahrelangen Kar-

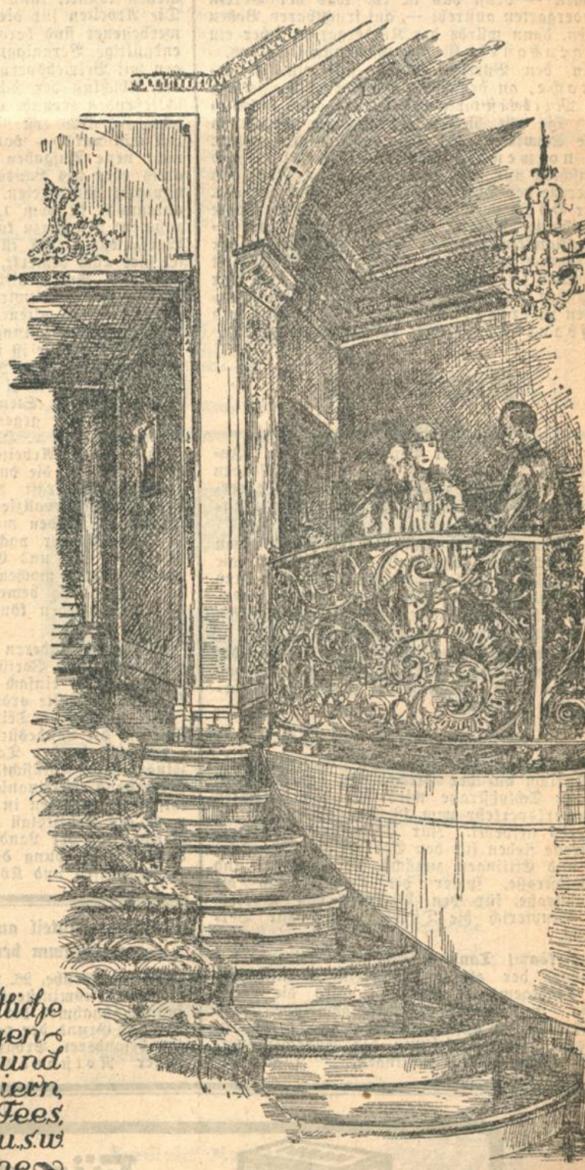
rierer der Ortsgruppe, Herrn Rappert, für seine Mühewaltung besonderen Dank auszusprechen, und dieser gedankt hatte, begann die Belagerung, die unter den Kindern helle Freude auslöste. — Eine Tombola und die Verlosung eines von einem Freunde der Ortsgruppe geschenkten Fahrrades beschlossen die Veranstaltung, die auch von zahlreichen auswärtigen Vertriebenen besucht war und bei allen Teilnehmern einen wohlthuenden Eindruck hinterlassen haben dürfte. — An das Kinderfest schloß sich später für die Erwachsenen ein großer winterlicher Gesellschaftsball an, der auch aus den Kreisen der nichtverdrängten Bürgerlichkeits reichen Zufpruch fand.

Der Stenographenverein Karlsruhe 1897 e. V. hielt am 19. ds. Mts. im Vereinslokal „Palmengarten“ seine diesjährige Generalversammlung ab. In seinem Jahresbericht stellte der geschäftsführende Vorsitzende einen erfreulichen Fortschritt im Vereinsleben fest. Das hiesige Anwachsen der Mitgliederzahl sei vor allen Dingen auf die zielbewußt durchgeführten und daher immer gut besuchten Anfänger-, Fortbildungs- und Redefortschritte zurückzuführen. Near Finanzspruchnahme seitens der Mitglieder finden auch die jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 9½ Uhr, in der Gartenschule gebotenen Diktatstunden für alle Stenographen jeder Systeme (Ginbeit und Stolzenberg) desfalls konnten auch einige Teilnehmer mit Stenographenpremiolen ausgezeichnet werden. Das nächste Ziel der Vereinsarbeit, in deren Mittelpunkt die Preisverteilung für das Jahresabschlussheft stand, von einigen hiesigen Firmen befandete Interesse wurde besonders anerkannt. Nach Anhörung des Jahresberichts erteilte die Versammlung dem Gesamtvorstand Entlastung und schritt zur Neuwahl des bisherigen Vorstandes für das Jahr 1927, in dem der Verein sein 30jähriges Bestehen feiern kann.

Veranstaltungen.

Karlsruher Turnverein 1846 e. V. Der diesjährige große Massenball des Karlsruher Turnvereins 1846, der am Samstag, den 29. Januar, in sämtlichen Räumen der Stadt, Festhalle veranstaltet wird, erreicht sich eines außerordentlich hohen Zuspruchs, was aus dem Kartenverkauf zu ersehen ist. Selbst von auswärtig, und hier ganz besonders von der Pfalz, ist die Nachfrage nach Karten sehr reg. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Veranstaltungen des K.T.V. 46 nicht nur bei seinen Mitgliedern, sondern auch bei seinen Freunden und Gönnern beifällig aufgenommen worden sind, was auch sicher wieder bei dem angeforderten Massenball der Fall sein wird. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß im kleinen Saal neben den Darbietungen der Künstler eine Original-Jazzband-Kapelle zum Tanz aufstellen wird. Studierende zahlen an der Abendkasse gegen Ausweis Mitgliedspreis. Alles nähere wollen an den Tageszettungen und Plakaten ersehen werden.

Goloffen. Der Direktor ist es gelungen, das Ballet der Baroness Lafaire aus Paris für ein Gastspiel vom 24. bis mit 31. Januar zu gewinnen. Das Ballet tritt abendlich mehrmals als Einlage in der Operette auf.



Für gesellschaftliche Veranstaltungen, Verlobungs- und Hochzeits-Feiern, Nachmittags-Tees, Konferenzen u.s.w. empfiehlt seine neuerstellten vornehm ausgestatteten Räume das Hotel Germania

Besichtigung erbeten.

Samstag und Sonntag Abendkonzerte von 8 bis 11½
Samstag u. Sonntag nachm. von 7½ bis 1 Teekonzerte mit Tanz

Fragen der Volksbildung.

Am Samstag abend sprach im Verein „Kindergarten“ in der Gartenstadt Ruppurr Herr Wetterer im Saal des Kindergartenhauses der Gartenstadt über „Grundsätzliches zur Volksbildung“. Er entwarf die Grundlagen und Ziele der Volksbildungsarbeit, die im Kindergarten geleistet werden soll. Dabei stützte er seine Ausführungen auf Forderungen des bekannten Sozialpädagogen Rator in Marburg, des Führers der deutschen Volksbildungsbewegung, von Erdberg und des Leiters der Kasseler Volkshochschule Dr. Walter Koch.

Nach diesen ist Volksbildungsarbeit an der Gestaltung neuer Volksgemeinschaft, um so unsere tiefgehende Zerrissenheit in Parteien, Klassen, Konfessionen usw. zu überwinden. Diese Arbeit soll von unten herans, von der kleinsten Gemeinschaft, der Familie, ausgehen. Fragen über Kindererziehung, Haushalt, Wohnung, Siedlung führen hin zu den Gebieten der Wirtschaft und der Arbeit; soziale Fragen, gesehen von Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Fragen der Politik und des Staatslebens wie der Beziehungen der Völker untereinander, eines auf dem andern aufbauend sollen von den verschiedensten Gesichtspunkten her ebenso behandelt werden wie Fragen der Religion und Sittlichkeit. Es sollen Vertreter aller Richtungen zu Wort kommen.

Die anschließenden Ansprachen sollen Gelegenheit geben, jede Anschauung zur Geltung kommen zu lassen und den Nächsten kennen und achten zu lernen als Menschen, der auch das Gute will, wenn er auch einen anderen Weg einschlägt. Wir müssen das

Einigende finden und nicht das Trennende suchen.

Dabei soll nicht die Verbreitung von Wissen, sondern die Menschen- und Gemeinschaftsbildung durch lebendige Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit das Ziel sein. So, nur so, kann unsere Mitarbeit am Aufbau unseres Volkes fruchtbar werden. — Weiter sollen nützliche Darbietungen, Vorträge von Dichtungen, Tanaufführungen der Seele und dem Gemüt Freude und Bereicherung bringen, die Menschen vom Alltag wegführen zum Edlen, Schönen und Guten, und die schöpferischen Kräfte anregen. — Die Errichtung einer Büchererei mit Zeitschriftenlesung wurde ebenfalls ins Auge gefasst, sobald Interesse und geldliche Unterstützung der Gartenstadtbewohner dies ermöglichen. — Sollte der Gedanke, an dieser Wohnungsgemeinschaft in der Gartenstadt eine Lebensgemeinschaft zu machen — denn das ist es, was der Verein Kindergarten anstrebt —, auf fruchtbaren Boden fallen, dann würde der Kindergarten sicher ein Segen sein für die Gartenstadt werden.

An den Vorträgen schloß sich eine Aussprache, an der sich Hauptlehrer Wagner, Dr. Mittelstraß und Herr Böhn beteiligten. Sie alle hielten die geplante Arbeit, so viele Schwierigkeiten ihr auch entgegenstehen, für notwendig und lohnend, und wünschten, daß sie in steigendem Maße das Interesse der Gartenstadtbewohner finden möge. Herr Böhn verwies auf die in gleichem Geiste angebaute Arbeit des früheren Arbeiterdiskussionsklubs, dessen Werk zum Schaden der Volksgemeinschaft ein Opfer der Kriegszeit geworden sei. So wird dort sollen sich auch hier Menschen mit den verschiedensten Weltanschauungen zu friedlich-ausgleichender und aufbauender Arbeit zusammenfinden. D.

Aus Baden

Die Grippe.

dz. Karlsdorf (Amt Bruchsal), 27. Jan. Infolge der immer weiter um sich greifenden Grippe unter den Kindern und der Verschärfung mußte die Schule geschlossen werden.

dz. Mannheim, 27. Jan. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim ist nunmehr die Krankenziffer infolge der Grippe auf rund 4700 gestiegen. Die möglichst aufzubringenden Beiträge für Darunterstützungen belaufen sich auf rund 100 000 Reichsmark.

ld. Donaueschingen, 27. Jan. Infolge der zahlreichen Grippeerkrankungen ist das Gymnasium vorläufig auf zwei Wochen geschlossen worden.

Straßensperren in Baden.

Bezirksamt Karlsruhe: Die Eitlinierstraße in Durlach auf der Strecke von der Sophien- bis zur Schlossstraße wird für den gesamten Fuhrwerksverkehr vom 18. Januar an bis auf weiteres gesperrt. Zur Umgehung der Straßensperre stehen für den Verkehr zwischen Durlach und Eitlingen zunächst die Sophien- und Leopoldstraße, später die Haupt- und die Schlossstraße, für den Verkehr von Durlach nach Stupferich die Dürrbachstraße zur Verfügung.

Bezirksamt Tauberhofsheim: Wegen des Umbaus der alten Wasserleitung innerhalb der Stadtgemeinde Borsera wird die Landstraße innerhalb der Stadtgemeinde vom 24. Januar an die Dauer von 8 Wochen gesperrt. Die Umleitung des Fuhrwerksverkehrs erfolgt über Böcklingen.

Zusammenbruch der Finanzämter?

Wer will noch länger die Verantwortung tragen?

Unter diesen bezeichnenden Überschriften hat sich die „Deutsche Steuerwarte“, das Organ des Bundes Deutscher Reichssteuerbeamten mit einer Frage befaßt, die nicht nur die Beamten selbst, sondern in hervorragendem Maße auch die Öffentlichkeit angeht. Wer beruflich oder geschäftlich mit den Finanzämtern zu tun hat, der weiß, welche langwierigen Umständlichkeiten herauskommen, wenn bei dieser Stelle etwas zu erledigen ist. Was man in der erwähnten Steuerwarte lesen kann, ist in der Schlussfolgerung nichts anderes, als daß die Gefahr des Versagens des gesamten Steuerapparates akut geworden ist.

Aus Neuierungen, die sich besonders auf den Bezirk Baden beziehen, geht hervor, daß die Beamten das Gefühl haben, daß die jetzt üblich gewordene Art der Erledigung der Dienstgeschäfte einem Zusammenbruch der Ämter gleichkomme. Der Beamte werde von einem Gesetz in das andere hineingehiebt und ein Arbeiter nach den gesetzlichen Bestimmungen sei vollständig ausgeschlossen. Es werde etwas gemacht, damit eben etwas gemacht werde.

In einer dieser Neuierungen heißt es a. B.: Die Anlegung der Akten der Steuerpflichtigen ist immer noch nicht vollständig durchgeführt. Dadurch besteht eine Unordnung bei den einzelnen Bezirksbearbeitern, die befürchten läßt, daß man schließlich überhaupt nichts mehr findet. Und bei einem solchen Durcheinander soll die Vereinigung der Umsatz- und Einkommensteuerveranlagung, die auch noch rückständig ist, durchgeführt werden.

Kurzum, die Zeichen des nahen Zusammenbruchs werden immer deutlicher. Als Folge der ständigen Dege und Ueberarbeitung haben wir eine permühte, nervöse und dazu noch durch materielle Sorgen gepeinigte Beamtenchaft.

Ferner: Die dienstlichen Verhältnisse beim hiesigen Finanzamt (K.) gestalten sich immer schwieriger. Bei fast allen Stellen nimmt die Arbeitsüberlastung zu. Nachdem die Frühjahrsvoranlage 1926 zur Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftsteuer in kurzer Zeit durchgeführt werden mußte, soll, bevor die ähnerst zeitraubenden und umständlichen Arbeiten für die Einheitsbewertung beendet sind, mit der Herbstvoranlage 1926 zur Umsatz- und Einkommensteuer begonnen werden. Von einer individuellen, gerechten und gleichmäßigen Veranlagung, die als Grundlage für spätere Veranlagungen dienen könnte, kann natürlich keine Rede sein. Die Arbeiten für die badiische Grund- und Gewerbesteuer sind derzeit im Rückstand, daß die endgültige Veranlagung für 1925 der Pflichtigen mit Betriebsvermögen erst im Januar, und der Abschluß der sich dieser Veranlagung anschließenden Grund- und Gewerbesteuerveranlagung für 1926 erst bis Ende März möglich sein wird — vorausgesetzt, daß inzwischen nicht neue Aufgaben seitens des Reichsfinanzamts oder des Landesfinanzamts an das Finanzamt herantreten. Die Erbschaftsteuerveranlagung ist vom 1. Januar 1925 ab nachzulegen; neu hinzu kommt die Veranlagung der Wertzuwachssteuer für die Landgemeinden. Es sei hier auch bemerkt, daß dem H. seit Errichtung der Anteilhaftbestelle im September 1925 durch die Mitwirkung bei der Ablösung der Reichsanleihen alten Bestandes eine weitere erhebliche Mehrbelastung erwachsen ist.

Die Finanzkasse ist noch im Rückstand mit dem Ausschreiben der Rückständeblätter. Diesem Umstand ist es wohl teilweise auch zuzuschreiben, daß sich die Steuerrückstände im vergangenen Vierteljahr gegenüber dem Vorjahr um nahezu 100 v. H. vergrößert haben. Die Nachwehen der Arbeiten während des vergangenen Sommers, die durch Personal- u. a. auch die Missetätigkeit des Vollstreckungsbeamten und die Steuerwollstiche — in aller Eile vorgenommen werden mußten. (Insofernstellung der Einkommensteuer nach den Einkommensteuerbescheiden 1925 und Entlasten nach den Einnahmehüchern) machen sich gerade auch jetzt bei der Vertreibung bemerkbar. Wie die Arbeiten bewältigt werden können, ist noch nicht abzusehen.

Von einem anderen Amt heißt es: Mit dem zur Verfügung stehenden Beamtenapparat ist es einfach ein Ding der Unmöglichkeit, die Geschäfte ordnungsgemäß zu erledigen. Ein namhafter Teil der Dienstgeschäfte entfällt auf die Landessteuerarbeiten. Es geht in der Tat nicht an, außerbadiische Finanzämter hinsichtlich des Personalstandes kurzschänd miteinander zu vergleichen; denn tatsächlich entfallen in Baden mindestens 35—40 v. H. der Arbeitslast auf die Veranlagung und Verwaltung der Landessteuern, ganz abgesehen von der Erhebung der Verwaltungsgebühren, Polizeistrafen und Körperschaftabgaben.

Badens Anteil am Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung.

ld. Karlsruhe, 26. Jan. Die Denkschrift des Reichsarbeitsministers über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung teilt mit, daß auf Grund der von den Ländern aufgestellten besonderen Programme wirtschaftlich wertvoller Notstandsarbeiten solche Not-

standsarbeiten mit insgesamt 20,42 Millionen Tagewerken arbeitsmäßig anerkannt worden sind. Die Forderungsbeiträge dieser Arbeiten belaufen sich auf rund 240 Millionen. Davon entfallen auf Baden 1 157 920 Tagewerke mit einer Forderung von 9 708 714 Mark. Davon werden verwendet für Straßenbauarbeiten 4 729 076 Mark, für Restaurierungen 1 443 060 Mark, für Hochwasserbau und Gewinnung von Wasserkraften

Der Vollstreckungsdienst ist bei der Kasse. Im Jahre 1925 sind 14 780, im Jahre 1926 sind 10 000 Vollstreckungsaufträge ausgeschrieben worden. Im Vollstreckungsdienst arbeiten 12 Beamte. Zum Schluß wird gebeten, Vorstellungen darüber zu erheben, daß dem fortgesetzten Hegen und Drängen endlich einmal Einhalt getan wird; ein Teil der Beamten konnte bis jetzt den Urlaub nicht antreten. Ein anderer konnte ihn nur teilweise antreten. Endlich wäre es auch an der Zeit, daß Abhilfe dadurch geschaffen wird, daß die abstrakten Nachweisungen über den Stand der Geschäfte unterbleiben; die Arbeit wird hierdurch nicht gefördert, sondern nur das Gegenteil wird erreicht. Die Dienstfreudigkeit leidet in hohem Maße durch solche riarose Maßnahmen nat.

In einer anderen Stelle heißt es: Die Arbeitsüberlastung macht sich insbesondere bei der Besitzerveranlagungsabteilung allmählich in katastrophaler Weise geltend.

Es ist nicht möglich, die große Arbeitslast, welche den Beamten auferzwungen ist, während der Dienststunden zu leisten, sondern es müssen Ueberstunden gemacht werden. Hierdurch können die Beamten die erlassenen Befehle, Verfügungen und Bestimmungen nicht studieren und durcharbeiten. Der Beamte ist dabei vollständig unsicher bei seinen Arbeiten, verliert seine Arbeitsfreude und Sicherheit bei der Auslegung und Anwendung der Bestimmungen. Dieses wirkt sich bei dem Aufkommen der einzelnen Steuerarten außerordentlich zum Nachteil des Reiches, Staates und der Gemeinden aus. Es kann dem Beamten nicht zugemutet werden, daß er nach 9½ Stunden anstrengender und absehender Arbeit sich noch zu Hause hinsetzt und Befehle, Bestimmungen und Verfügungen studiert und durcharbeitet. Außerdem läßt dieses die Gesundheit der Beamten nicht zu.

Durch die Ueberlastung der Bezirksbearbeiter konnten nachstehende dringende Arbeiten bisher nicht mehr ausgeführt werden:

Betriebsprüfungen, bürgerliche Nachschau, Lohnsteuerkontrolle, Vordprüfungen, Nachprüfung der abgegebenen Umsatzsteueranmeldungen und aller Arten Steuererklärungen.

Die eingehenden Postfäden bleiben monatelang unbearbeitet liegen, die Steuerpflichtigen bekommen auf ihre Stundungs- und Nachlassgesuche keine Antwort und werden bei Vertreibungen vertrieben, wodurch auch die allgemeine Steuermoral erheblich leidet.

Die von der Reichsfinanzverwaltung entworfenen Formulare sind für unsere lüdenständlichen Verhältnisse zu unübersichtlich. Infolge des Übermaßes und zum Teil überflüssigen Textes liegt der Steuerpflichtige die Formulare nicht und fällt sie daher nicht aus, sondern schiebt sie unangeführt zurück, wodurch sehr viele Nachfragen erforderlich werden.

Alle diese Zustände haben dazu geführt, daß an die Stelle der früheren Arbeitsfreudigkeit eine ausgesprochene Gleichgültigkeit getreten ist, welche den Beamten selbst schmerzt. Die Qualitätsarbeit wird in jeder Hinsicht unterbunden. Es ist nicht Schlimmeres, als wenn man die Karre einfach laufen läßt. Und soweit es schon lange. Zu diesem dienstlichen Lohnwahn tritt das Besetzungselend und die große Verschuldung der Beamtenchaft. Alle diese Zustände sind weder des Beamten noch des Volkes würdig, die Duldung derselben aber geradezu unerantwortlich. Da man nicht annehmen will, daß das Reichsfinanzministerium diesen Zuständen gegenüber blind ist, kommt man auf das bereits Gesagte zurück. Dieser Zustand ist gewollt!

Es ist für die Vorgesetzten und deren übergeordnete Behörden recht beschämend, daß der Bund Deutscher Reichssteuerbeamten diese Zustände erst feststellen muß, um sich um Abhilfe zu bemühen. Wahrscheinlich ist im Leben die Hauptfrage „pünktliche Einhaltung aller Termine“. Das „wie“ spielt keine Rolle. Wer die Termine einhält, ist wohl der Leistungsfähigste?

Der logische Schluß aus diesen Zuständen, die vieles erklären, ist natürlich die Vereinfachung des Steuerwesens, eine Forderung, die schon seit Jahren erhoben wird. Wer sich in die Lage der Beamten versetzt, wird verstehen, daß sie die 6000 im Reich abgebauten Beamten als für einen geordneten Betrieb notwendig ansehen. Jedenfalls dürfte an einen weiteren anscheinend beschätzten Abbau nicht gedacht werden. Vor allem wäre aber notwendig, daß die Geschesmaderei im Eiltempo aufhört und an die Stelle des parlamentarischen Durchschleppens die Rücksicht auf die Arbeitsleistung der Beamtenapparates und Anpassung an die Wirklichkeit tritt. Die Presse hat sich bereits eingehend mit dieser Frage befaßt und wir werden auch auf das Echo dieser Zustände zurückkommen.

handarbeiten mit insgesamt 20,42 Millionen Tagewerken arbeitsmäßig anerkannt worden sind. Die Forderungsbeiträge dieser Arbeiten belaufen sich auf rund 240 Millionen. Davon entfallen auf Baden 1 157 920 Tagewerke mit einer Forderung von 9 708 714 Mark. Davon werden verwendet für Straßenbauarbeiten 4 729 076 Mark, für Restaurierungen 1 443 060 Mark, für Hochwasserbau und Gewinnung von Wasserkraften

402 788 M. für Kanalisationsarbeiten 1 587 840 Mark u. für kleinere Notstandsarbeiten 1 546 000 Mark.

Ratsschreiberversammlung.

fr. Orienberg, 26. Jan. Am Sonntag fand hier im Gasthaus zur „Krone“ eine Versammlung der Ratsschreiber des Kreises Orienberg statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Herr Sieferle-Orienberg die Anwesenden. Es folgte dann ein Vortrag des Kreisleiters, Ratsschreiber Becker-Kehl, über: Gemeindefragen, Registraturordnungen, Geschäftsordnung des Bürgerausschusses und Führung der Protokollbücher in Gemeinderats- und Bürgerausschüssen, Vorschlagsaufstellung, Aufräumung, Gemeindegericht, Wohnungsbaudarlehen, sowie über Standesamt und verschiedene andere sehr wichtige Tagesfragen. Der Vortrag war sehr lehrreich und zeigte, daß der Dienst auf den Rathhäusern sich immer schwieriger und unsumreicher gestaltet.

In der sich daran anschließenden Diskussion machte Kollege J.emann noch erläuternde Ausführungen; auch die Lätigkeit des Verbandes streifte er. Herr Schumann vom Kreisratsamt Kehl machte einige Ausführungen über das neue Arbeitsversicherungsrecht, und die Erwerbslosenfürsorge. Die Vorträge wurden von den anwesenden Kollegen mit großem Interesse verfolgt und den Rednern reicher Beifall gezollt. Als nächster Tagungsort wurde Appenweier bestimmt.

Die Ausnutzung der Nachquelle.

dz. Sinnen a. S., 26. Jan. Auf Einladung des Bürgermeisters hatten sich am Sonntag Bürgerausschüsmittglieder und andere Interessenten in großer Zahl hier eingefunden, um Oberingenieur Glogau-Sittgart über sein bekanntes Projekt, das Nachwasser an der Quelle zur Gewinnung elektrischer Energie auszunutzen, zu hören. Die bekanntlich sehr mächtige Quelle soll unter dem gegenwärtigen Spiegel gefaßt und durch Abfluß von oben sollen die Wassermassen durch den natürlichen selbsttätigen Druck selbstwärts in Turbinen gepreßt werden. Die Ausführungen wurden nach der geographischen Seite hin von Professor G. R. Sittgart erläutert. Die unterirdischen Gebrätsbildungen sowie die Tiefenlage des Quellenschiefers sollen dem Projekt ähnlich sein. Unter Führung von Bürgermeister Dr. Kaufmann wurde am Nachmittag an Ort und Stelle das Projekt eingehend durchgesprochen.

dr. Verhagen, 26. Jan. Am Samstag wurde im „Bären“, während die Familie beim Abendessen saß, ein ebröhen. Die Diebe erbeuteten außer etwa 70 Mark einen Scheck und sonstige Gegenstände. Bis jetzt fehlt von den Diebtern jede Spur.

ld. Diebsheim (bei Bruchsal), 26. Jan. Gestern feierte hier Kirchendiener Karl Weg das Fest der goldenen Hochzeit. Das Aabelpaar erfreut sich guter Gesundheit.

l. Wiesloch, 26. Jan. Wie in den Nachbarorten Kuchhof, Reimen, Waldhof ist das Hebelberger Gaswerk auch unserer Stadt wegen Einrichtung der Ferngasversorgung nahegetreten. Bei genügender Anzahl von Interessenten, die durch die zur Verteilung gelangten Fragebogen ermittelt wird, ist mit der Ausführung des Projektes zu rechnen.

ld. Mannheim, 26. Jan. Auf der Straße zwischen Sandhofen und Scharhof wurde der 19jährige Karl Gröhle von Scharhof von dem 23jährigen Jakob Jök aus Sandhofen überfallen. Jök hielt den Gröhle vom Hade und bedrohte ihn mit einem Revolver. Der Ueberfallene wehrte sich, konnte jedoch nicht verhindern, daß er am Kopfe schwer mit dem Revolver zugerichtet wurde. Die Verhaftung mit Gelbentel nahm Jök dem Gröhle ab und flüchtete. Er konnte noch in derselben Nacht aus dem Orte verhaftet werden. — Gestern vormittag wollte ein zwei Jahre alter Kind in der Wohnung der Eltern in der Neckarstadt auf einen Stuhl steigen, auf dem ein Kübel mit heißer Wäsche stand. Der Kübel kippte um, wobei das heiße Wasser über das Kind lief, das schwere Brandwunden erlitt. — Beim Abladen von Fässern auf der Mittelstraße wurde gestern mittag ein 53 Jahre alter Beifahrer eines Lastkraftwagens erheblich verletzt. — Am Neubau des Straßenbahndepots am Neckarübergang erlitt gestern nachmittag ein 21 Jahre alter Dreher beim Abladen von Holzstücken eine Prellung der Wirbelsäule, die seine Ueberführung in das Allgemeine Krankenhaus notwendig machte.

ld. Heidelberg, 26. Januar. Vor hundert Jahren, am 1. Januar 1827, gründeten die Heidelberger Buchdrucker eine „Unterstützungskasse für durchreisende Buchdrucker“. Protokollbücher, die heute noch wohlverwahrt werden, zeigen an, daß diese als ein Akt der Selbsthilfe zu betrachtende Gründung Bestand hatte und ohne jede Unterbrechung die Jahrzehnte überdauerte. Die heutige Krankenkasse der Buchdrucker, die „Typographia“, ist eine Fortführung jener Gründung von 100 Jahren, die zugleich den Anfang eines festeren Zusammenschlusses der Heidelberger Buchdrucker bedeutet. Der Bezirksverein Heidelberg der deutschen Buchdrucker veranstaltete deshalb am Samstag, den 26. Januar, im Ballsaal der Stadthalle eine Jahreshunderfeier. Auch eine Festschrift, bearbeitet von Karl Schneider, wird erscheinen.



Für die Herstellung guter Suppen

gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:

nimm MAGGI'S Suppen-Würfel

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft

Am 30. Januar findet in Karlsruhe im Anschluß an die Hauptversammlung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft eine Kundgebung statt, auf der hervorragende Gelehrte aus verschiedenen Teilen Deutschlands über die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung im öffentlichen und privaten Leben des deutschen Volkes das Wort nehmen werden. Es werden u. a. sprechen: Prof. Haber, der Erfinder der Stickstoffgewinnung aus Luft; Prof. Friedrich von Müller, München, und Prof. Sauerbruch.

Die wissenschaftliche Forschung in Deutschland hat seit dem Kriege mit den größten Schwierigkeiten kämpfen müssen, und noch immer bedarf es größter materieller Anstrengungen, um Deutschland seinen alten wissenschaftlichen Rang unter den Kulturvölkern zu erhalten. Große Mittel sind notwendig, um die durch Krieg und Inflation verursachten Lücken zu schließen und mit der gewaltig aufwärtsstrebenden Wissenschaftspflege im Ausland Schritt zu halten. Um der gemeinsamen Not der deutschen wissenschaftlichen Forschung zu begegnen, haben die deutschen Forschungseinrichtungen sich einen Selbstverwaltungskörper zur Förderung der reinen Forschung auf allen Wissenschaftsgebieten geschaffen:

die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft.

Sie ist im Jahre 1920 durch einen Zusammenschluß aller deutschen Akademien der Wissenschaften, Universitäten, Technischen, Landwirtschaftlichen, Tierärztlichen, Forstlichen Hochschulen und Bergakademien, ferner der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte und des Deutschen Verbandes Technisch-Wissenschaftlicher Vereine entstanden. Die Notgemeinschaft will, so heißt es in § 1 ihrer Satzung, „die ihr von öffentlicher und privater Seite zukommenden Mittel in der dem gesamten Interesse der deutschen Forschung förderlichsten Weise verwenden und durch die in ihrem Kreise vertretene Fachkraft und Erfahrung zur Erhaltung der lebensnotwendigen Grundlagen der deutschen Wissenschaft wirken“.

Den festen Grundstock für die Mittel der Notgemeinschaft bildet die bisher alljährlich bewilligte finanzielle Hilfe des Reiches. Daneben fließen ihr durch den Selbstverband der Notgemeinschaft, sowie durch Freunde der deutschen Wissenschaft im Auslande beträchtliche Summen zu. Die zentrale Leitung liegt bei dem Präsidenten der Notgemeinschaft, dem früheren preussischen Kultusminister Dr. F. Schmidt-Dit. Ihm zur Seite steht der Hauptauschuss, ferner 22 Fachauschüsse zur wissenschaftlichen Beurteilung und mehrere Sonderauschüsse für die Durchführung im einzelnen.

Der Apparate-Ausschuss der Notgemeinschaft ermöglicht die Durchführung naturwissenschaftlicher Forschungsaufgaben durch die Bewilligung von Apparaten und Materialien. Der Bibliotheksausschuss beliefert die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken mit der schlesischen Auslandsliteratur der Jahre 1914 bis 1924; er regelt außerdem als Zentralarbeitsstelle der deutschen Bibliotheken inländische und ausländische Tauschbeziehungen. Der Verlagsausschuss stellt die laufende Veröffentlichung deutscher Forschungs-Ergebnisse sicher; er unterstützte z. B. im Rechnungsjahr 1925/26 185 wissenschaftliche Zeitschriften (4500 Bogen) und 378 wissenschaftliche Einzelwerke (7000 Bogen), deren Drucklegung ohne diese Unterstützung nicht möglich gewesen wäre.

Für die Erhaltung eines ausreichenden wissenschaftlichen Nachwuchses sorgt die Notgemeinschaft durch Forschungsstipendien, von denen gegenwärtig etwa 995 monatlich ausbezahlt werden. Zur Durchführung von natur- und geisteswissenschaftlichen Forschungsaufgaben im Auslande werden Reisezuschüsse gewährt, die im Rechnungsjahr 1925/26 in etwa 250 Fällen in Anspruch genommen wurden.

Neben der Abwehr der dringenden Not, die nach wie vor die deutsche Forschung bedrängt, liegt der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft die Zusammenfassung aller Kräfte der deutschen Wissenschaft zur Anbahnung neuer Forschungsanstalten und zur gemeinsamen Bewältigung neuer Forschungsaufgaben ob. So ist sie vorzüglich an der Durchführung der deutschen-afrikanischen Expedition auf dem Vermessungs- und Forschungsschiff „Meteor“ beteiligt. Im vergangenen Jahre hat die Notgemeinschaft die Lösung großer Forschungsaufgaben auf dem Gebiete der nationalen Wirtschaft, der Volkswirtschaft und des Volkswohls durch planmäßige Gemeinschaftsarbeiten der besten Forscher aus allen Teilen Deutschlands angebahnt, für deren Durchführung ihr vom Reich besondere Mittel bewilligt worden sind. Als Aufgabe der deutschen Wissenschaft wurde es hierbei bezeichnet, an ihrem Teile für die Hebung unseres Volkstums und vor allem auch für die Wiederrichtung der durch Krieg und Inflation herbeigeführten wirtschaftlichen und sozialen Mißstände zu arbeiten.

Die planmäßige Förderung der Forschung aus öffentlichen und privaten Mitteln durch dieses Selbstverwaltungsgremium der deutschen Wissenschaft hat sich bisher auf das Beste bewährt und wird noch große Aufgaben zu erfüllen haben. Die Unterrichtsverwaltungen der Länder, die finanziellen Träger der großen Wehrzahl der Forschungseinrichtungen in Deutschland, sind leider nicht in der Lage, über die vor allem für Lehrawede festzulegenden Mittel hinaus in dem notwendigen Umfang Summen

für die Durchführung besonderer, kostspieliger Forschungen aufzubringen. Im Einvernehmen mit der Tätigkeit der Landesregierungen arbeitet die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft für wissenschaftliche Aufgaben, deren Durchführung die einzelstaatliche finanzielle Leistungsfähigkeit übersteigt oder, wie bei bestimmten Teilen der Bücher- und Apparatebeschaffung, durch sie wirtschaftlicher gestaltet werden kann, ferner für Gemeinschaftsarbeiten, die von Forschern aus verschiedenen Teilen Deutschlands gemeinsam durchzuführen sind, für die Durchführung großer Forschungsaufgaben und die Erhaltung eines ausreichenden Nachwuchses auf allen Forschungsgebieten.

Gerichtssaal

Verurteilte französische „Kriminalbeamte“.

dz. Mannheim, 26. Januar. Vor der großen Strafkammer fand die Berufungsverhandlung gegen die bereits im Laufe des vorigen Jahres von einem Mannheimer Gericht verurteilten angeklagten französischen Kriminalbeamten Wehler, Schönberger und Gottschalk statt. Wehler und Schönberger hatten zwei junge Leute aus Heidelberg, die für ihre Firma bei der Badischen Girozentrale in Mannheim Geld geholt hatten, auf dem Wege zur Bahn angeprochen, sich als französische Kriminalbeamte auszugeben und die beiden für verhaftet erklärt. Die Kassenboten wurden in das Schloss geführt, wo man ihnen eine Komödie vorspielte und einer der Gauer dem einen Kassenbeamten die Tasche mit 13 600 Mark abnahm. Voraus man die beiden „Verhafteten“ entließ, das gleiche Manöver führten die Täter mit gutem Erfolge auch in Rachen und Köln aus. Das erbeutete Geld verprassten sie an den Spieltischen in Wiesbaden. Sie sind wegen Amtsanmaßung zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Wehler verlangte auf Grund einer umfangreichen Verteidigungsschrift, die er sich im Gefängnis ausgearbeitet hat, die Ladung eines Tugend- von Zeugen für sein Alibi. Nach dem Plädoyer des Verteidigers wurde das Urteil nur unwesentlich abgemildert: Wehler behält noch wie vor seine siebenjährige Zuchthausstrafe, während Schönberger nur zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, und der dritte Angeklagte fünf anstatt sechs Jahre Gefängnis erhielt. Die Nebenstrafe, die bei allen drei fünf Jahre Ehrverlust beträgt, wurde beibehalten.

Auch die beiden Täter des Raubversuchs an Fräulein Vossert, das feinerzeit beim Verlassen des elterlichen Geschäfts auf der Treppe angefallen wurde, hatten Berufung gegen ihre damalige Verurteilung eingelegt, die ebenfalls von Erfolg gekrönt war. Der eine Antififer, Emil Zimmermann aus Kerrweiler, erhielt

statt einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren nur eine zweijährige Gefängnisstrafe, während Ant. Mehr aus Mannheim mit Einschluß eines Ludwigsbafener Vergehens 2½ Jahre Zuchthaus erhielt.

Eine Diebesfamilie.

ld. Freiburg i. Br., 26. Jan. Vor dem Schöffengericht hatte sich wegen mehrfachen Diebstahls eine ganze Familie zu verantworten. Der Schreiner Oskar Wirbier, seine Schwester Marie und Luise und der Vater Emil Wirbier. Die Familie hatte ein ganzes Warenlager zusammengehohlet, darunter Fahrräder, Fahrraddiele, Wäsche, Kleidungsstücke und viele andere Gegenstände. Aus Kellern, die mit Nachschlüssel geöffnet wurden, wurden gefüllte Weinflaschen gestohlen. Die schon vorbestrafte Marie Wirbier drang auch in Wohnungen ein und entwendete Geldbeträge, Handtaschen, Regenjirme, Lebensmittel usw. Im Januar wurden ihr 46 und ihrem Bruder Oskar 61 Diebstähle nachgewiesen. Das Gericht verurteilte Oskar Wirbier wegen schweren und einfachen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis, Marie Wirbier zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, den Vater wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis und Luise Wirbier wegen Hehlerei zu vier Wochen Gefängnis.

ld. Karlsruhe, 26. Jan. Das Schöffengericht verhandelte gegen den 29jährigen Kaufmann Heinrich Weber aus Darlanden wegen Betrugs. Der Angeklagte ist schon wiederholt wegen Betruges bestraft. Er hat eine ganze Reihe Karlsruher Firmen beschwindelt, indem er Waren auf Anzahlung kaufte und diese wieder verkaufte, ehe er sie bezahlt hatte. Der Staatsanwalt bezichtigte ihn als einen gemeingefährlichen Betrüger und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Das Urteil des Gerichts lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft.

Was unsere Leser wissen wollen.

D. M. hier. Sie wünschen von uns in dieser rein technischen Frage ein Rechtsgutachten. Daß dieses im Rahmen des Briefverkehrs nicht erstattet werden kann, ist selbstverständlich. Unseres Erachtens bietet nichts anderes übrig, als die betreffende Maschine von einem sachverständigen Maschineningenieur untersuchen zu lassen und wenn sie die zuwiderstehenden Eigenschaften nicht hat, die Maschine dem Verkäufer zur Verfügung zu stellen. Da die Maschine bereits vor vier Monaten geliefert worden ist, kommt es darauf an, ob Sie die Mängelzüge sofort erlöben haben. Zuständig für die gerichtliche Klage ist das Gericht des Wohnorts des Beklagten (Verkäufers).

E. S. Ruppberg. Die Zugprobe ist von Warmisch-Patentfirmen aus durch die Krengebahn zu erreichen.

In meinem Spezialgeschäft
Fische, Wild- und G. flügel
Eingang links
Cabliau Wld. 33 Pfg.
im Ausschnitt Pld. 36 Pfg.
La Nordseeschellfisch und Cabliau
Goldbarsch, Rotzungen, Seezungen
Heilbutt, Zander, Nord- u Rheinsalm
**Fischräucherwaren und
Marinaden**
in größter Auswahl
Maiflügel und Wild
Rehe, Fasanen, Brüsseler Pouarden
Capaunen, Hahnen, Gänse
Enten, Tauben

Hans Kissel
Telephon 186 und 187
Lieferung frei Haus

Warum klopfen Sie denn immer noch Ihre
Matratzen, Teppich, Polstermöbel usw.
und zerschlagen mit Gewalt Ihr Vermögen? Lassen
Sie sich Ihre wohnungseinrichtung **schicklich
einrichten**. Des großen Ansehens wegen recht-
zeitige Anmeldung erwünscht. Tarif: Mindestgebühr
M 1.—, 1. Stunde M. 1.40, 2. Stunde M. 1.75, 3. Stunde
M. 1.30 usw. Einwandfreies **wibliches** Fachper-
sonal aus ersten Häusern
Elektro-Entstäubungs-Anstalt A. Rudolf
Karls-Friedrichstraße 26 Telephon Nr. 6409

25 eichene
Schlafzimmer/Speisezimmer
in den Preislagen von Mf 465. bis 950.-
marion an den Käufer
Im Januar kaufen
heißt Geld sparen!
unbegrenzte Garantie - Zahlungsvereinfachung
franko Lieferung in ganz Baden und Pfalz
Kein Laden
E. Schweitzer, Karlsruhe-Mühlburg
Hilke Marienstr. 13 oder Varnstr. 51

Beamte und Angestellte
erhalten noch keine **Kostüme und Mäntel** nach
Maß ohne Anzahlung bei monatlicher Teilzahlung
Kostüme aus reinwollenen Stoffen von 100 Mk. an,
Mäntel aus reinwollenen Stoffen von 90 Mk. an.
Bei zugebrachten Stoffen mäßige Preise.
Jos. Mühlberger, Damenschneider,
Viktoriastraße 1, 111.

**Und nun
kommen wir...**

Ehe wir unsere Frühjahrsware hereinnehmen, wollen
wir, nach beendeter Inventur unser Winterlager
**bis auf den letzten Knopf
räumen. — Was Ihnen unser
Inventur-Ausverkauf
bietet dafür ein Beispiel: Wir verkaufen unser gesamtes
Lager an Wintermänteln, ausweislich unserer Bücher
zum Einkaufspreis
Besichtigen Sie noch heute unsere 11 Schaufenster.
Sie werden unsere Preise
als Gipfel der Billigkeit
bezeichnen. Warten Sie aber mit Ihren Einkäufen
nicht zu lange, denn noch sind wir gut sortiert und
unser Inventur-Verkauf dauert
nur 6 Tage
27. Januar bis 2. Februar**

**Confektionshaus
HIRSCHEN**
G. M. B. H.
Kaiserstraße 95

**6
Tage**
zum
Einkauf
bei
Hirschen

**Friseur- und
Perückenmacher-Zwangsinnung
Karlsruhe**
Todes-Anzeige
Wir geben hiermit bekannt, daß
unser Vorstandsmitglied
Herr Richard Horn
Friseurmeister
verschieden ist.
Beerdigung: Donnerstag, 27. Januar,
nachmittags 4 Uhr, Friedhof Mühlburg.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Heute ist unsere liebe Tante,
Großtante und Urgroßtante
Fräulein Mathilde Wendt
in Baden Baden, 88 Jahre alt, sanft
entschlafen.
Namens der Hinterbliebenen:
A. Wendt
Geb. Regierungsrat
Karlsruhe, den 25. Januar 1927.
Die Einäscherung findet am
Donnerstag, den 27. Januar, im Krem-
atorium in Baden Baden statt.

Danksagung
Für die herzliche Anteilnahme
an unserem schweren Verluste sowie
für die vielen Kranzspenden sprechen
wir unseren tiefgefühlten Dank aus.
Die trauernd Hinterbliebenen:
Frau Barbara Isenmann Wwe.
nebst Angehörigen

Der badische Landtag und Friedrich der Große.

Aus Leserkreisen werden wir um Aufnahme der nachstehenden Ausführungen gebeten, in denen ein Badener noch einmal das Thema "Friedrich der Große", das u. a. Anlaß zu der Landtagsdebatte vom 20. Januar gegeben hat, in historisch-politischer Beziehung behandelt.

Schriftleitung.

I.

Die Schlacht ist geschlagen. Wir wissen, wie Baden nach anderthalb Jahrhunderten über Friedrich den Großen zu denken sich abmüht. Immerhin: fast ein Drittel der Landtagsabgeordneten ist für ihn. Aber die Regierung ist gegen ihn. Mit deshalb, weil "weite Kreise des badischen Volkes noch auf dem Boden vor 1806 stehen".

Dies die Begründung des Staatspräsidenten von 1927.

1. Von „vor 1806“.

Das Deutsche Reich wurde 1871 begründet als nationaler Staat, im Gegensatz zu dem, was die Großdeutschen vor 1806 gewollt hatten. Die Republik von 1918 ruht auf dem Werk Bismarcks von 1871. Das Ergebnis des Bismarckschen Kampfes um den Nationalstaat ist erdacht es uns, heute einkindlich nationale Politik zu treiben. Wünschenswerten? Alexander über:

Diejenigen, die noch auf dem Standpunkt „vor 1806“ stehen, müssen dieses Ergebnis bejahen und bekämpfen, weil sie offenbar noch immer keinen Sinn für die nationale Bedeutung des Reiches haben. Die Gründe für diese Stellungnahme sind daher keineswegs national. Sie sind „kultureller“ Art. Die Betonung dieser Abwegigkeit „weiter Kreise des badischen Volkes“ von dem, worauf unser Reich und die Blüte, die es wirtschaftlich und kulturell dem größten Teile der deutschen Nation in Mitteleuropa seit 1871 gebracht hat; die hochinteressante Betonung dieser Abwegigkeit durch den Herrn Staatspräsidenten ist geeignet, im Gedächtnis national denkender Kreise haften zu bleiben. Die Tatsache, daß die Ausrückung des Staatspräsidenten nicht unrichtig ist, und die für Baden nicht gerade erfreuliche Tatsache, daß es — aus konfessionellen Gründen — heute noch zahlreiche antinationalisierte Badener gibt, die es halb und halb nicht verstehen mögen, daß der Preis aus und seine Perle Freiburg Jahrhunderte hindurch Österreichisch war, ist doch wirklich sehr betrübend.

Angefaßt der durch 1918 und 1919 neu gestalteten mitteleuropäischen politischen Struktur ist aber wohl die Frage erlaubt, ob es die Aufgabe der badischen Staatsregierung ist, solchen antiquierten Stimmungen Gehör zu geben? Das Deutsche Reich, dessen Teil Baden durch die badische Regierung repräsentiert wird, hat mit den Zuständen und Strömungen vor 1806 nichts zu tun. Es fragt sich deshalb, ob es nicht ein Teil der Aufgaben der badischen Regierung von heute wäre, diejenigen Teile des badischen Volkes, die noch im Traum „vor 1806“ befangen sind, zu wecken, und ihnen zu lehren, daß dieser Traum schon um deswillen nicht zu tun ist, weil die Kräfte, die vor 1806 zur Entfaltung standen und für gewisse Gemüter vor 1914 noch lebendig sein mochten, seit dem Zusammenbruch des Habsburgischen Kaiseriums völlig überflüssig sind. Denn an einem Rückkehr „vor 1806“ ist seit der Katastrophe von 1918 noch viel weniger zu denken, als nach 1871: die Rückkehr ist vollkommen unmöglich geworden. Die badische republikanische Regierung sollte daher diese Träume den Witzelshöchern überlassen, aber dafür sorgen, daß in unserem Lande die Schwärmerei für die Ideen „vor 1806“ gründlich ausgerottet würde. Sie ist gänzlich unfruchtbar und schadet dem Reichsaufbau, für den man in Berlin eintritt. Die badische Regierung hat sich aber zum Sprachrohr dieser Abwegigkeit gemacht.

2. Die Großdeutsche Idee.

Man konnte unlängst im „Bad. Beobachter“ das stolze Wort lesen, „wir waren immer großdeutsch“. Damit war das „vor 1806“ gemeint, und es sollte heißen, daß diejenigen, die heute — im Hinblick auf den Anluß von Deutsch-Österreich — sich „großdeutsch“ nennen, nur kleine Nachzügler von anderer Seite „immer“ vertretene großdeutsche Idee seien. Hier haben wir den ersten geschichtlichen Schnittpunkt. Weitere werden folgen.

Die „großdeutschen“ Bestrebungen von heute, die dem Anluß des deutschen Kernlandes Österreich gelten, sind nationale Inhabits, wenn auch manchmal durch andere Strebungen stark mit bedingt. Immerhin national; derjenige Teil der habsburgischen Monarchie, der als deutsches Kernland nicht aufgegeben werden, soll zurück zum Deutschen Reich!

Ganz etwas anderes ist der großdeutsche Gedanke „vor 1806“ (und noch danach in gewissen preussentendlichen Tagen) gewesen. Der großdeutsche Gedanke, gegen den sich seit 1849 der kleindeutsche erhob und durchsetzte, war nicht national. Er war konservativ, feilisch, antipreußisch. Er war romantisch; mit aller Unklarheit im Positiven, die der echten Romantik (im geschichtlich-philosophischen Sinne) anhaftet. Ohne jede realpolitische Wertung im wirklichen nationalen Sinne. Der großdeutsche Gedanke vor 1806 erzielte die Vertiefung der alten Kaiserkrone als Erbe des Hauses (Hohenzollern)-Habsburg, vor allem deshalb, damit nicht Preußen an seine Stelle als Vormacht trete. Preußen aber war tatsächlich zum Vertreter der nationalen Politik geworden, bereit, sich in diesem Sinne für ganz Deutschland einzusetzen, und auch imstande dazu. Das österreichische Kaiserium wäre dann nicht imstande gewesen, wegen seines Interesses in nichtdeutschen Gebieten, ihm untertan (Ungarn, Lombardien, Venetien, Böhmen, Galizien, Slowenien u. a.), und es konnte eine nationale Einigung nicht erringen. Es hätte auch gar kein inneres Bedürfnis dazu. Blind gegen die hierberührenden Aufgaben der Geschichte seit Maximilian I. und Karl V., von denen es eine nationale Geschichte des Kaiseriums und des Reiches überhaupt nicht mehr gegeben hat, forderte die großdeutsche Richtung vor 1806 die Übertragung der Geschichte der deutschen Volksgemeinschaft an dieses Allerweltshaus „Habsburg“ (in Wahrheit: Habsburg-Lothringen), gegen welches Brandenburg-Preußen längst als Nebenbuhler, aber auch als Stütze des deutschen Wesens in die Schranken getreten war.

Hierauf beruht unsere Geschichte im nationalen Sinne, die 1871 zur Reichsgründung führte. Daß Friedrich der Große die Grundlagen dafür geschaffen hat, steht außer Frage. Denn er hat Preußen zur Großmacht gemacht. Und nur diese Großmacht konnte, trotz Jena, die nationale Frage entsprechend lösen.

„Ohne Friedrich, kein Bismarck.“

Wenn man heute, auf dem Boden dieser Ergebnisse, den Anluß Österreichs erhebt, so ist das etwas gänzlich von dem Verchiedenes, was die großdeutsche Partei vor 1806 erzielte. Das Deutsche Reich steht auf dem Boden des kleindeutschen, d. h. des nationalen Gedankens. Deshalb paßt Deutsch-Österreich in diesen Rahmen. Das Allerweltskaiserium vor 1806 konnte diesem Gedanken und seiner Erfüllung selbstverständlich nicht genügen: es keine nationale Einigung schaffen.

3. Geschichtsrührer.

Die Herrlichkeit der deutschen Geschichte spiegelt sich auch in den geschichtlichen Kenntnissen und Unkenntnissen sehr vieler Bürger des Reiches. Die Spaltung von 1806 wirkt auch in dieser Hinsicht in den Ansichten fort. Aber das führt leicht zur Sünde gegen den objektiven Geist der Wissenschaft.

Es ist ja sehr erfreulich, daß wir heute soweit sind, daß das, was Bismarck und seine Anhänger gewollt haben, so trefflich geschnitten hat, daß

selbst sozialdemokratische Blätter sich mit wahrem Feuer für nationale Ideale und Empfindungen verkämpfen, als die Friedrichs-Marke erdicht. Aber es fragt sich sehr, ob die Probleme, die wir heute „national“ nennen und als solche vertreten, vor zwei Jahrhunderten, als Friedrich der Große heranwuchs, überhaupt vorhanden waren. Es ist eine der schlimmsten Kanaklehen, die Ideen der eigenen Zeit, in diesem Falle: eidentiae und geleitete nationaldeutsche Ideen auf eine Zeit zu projizieren, wo die Verhältnisse vollständig anders lagen, wo die Ideen von heute weder nationaler Ehrenstandpunkt waren, noch nationaler Wertinhalt sein konnten, sondern Volk und Fürsten gleichmäßig fremd waren. In dem Horn darüber, daß das Bild eines Monarchen auf unsere Briefmarke kam, hat die Presse die wunderlichsten Fuzelbäume geschlagen, die schlimmsten Vorwürfe gegen den Alten Erbs erhoben, kein gutes Haar an ihm gelassen.

Recht bedenklich aber ist es, wenn nicht nur in gelegentlichen „Studien“ der Tagespresse diesem Manne alles Mögliche zum Vorwurf gemacht wurde, voller Schwächen und Einseitigkeit und gänzlich unberührt von einem Sauch seines Geistes sowie von den realen Gegebenheiten seiner Zeit und der politischen Verhältnisse, mit denen er es zu tun hatte, sondern wenn auch in einer Parteierklärung, also einer Staatsaktion, sich solche Schwächen wiederholen.

Und dies ist an der Erklärung des Zentrums in nicht unwesentlichen Punkten zu beklagen.

4. Geschichtliche Verhältnisse um 1740.

Friedrich sei kein Repräsentant des gesamtdeutschen Gedankens gewesen. Er sei auch im Hinblick auf deutsche Kulturarbeit nicht geeignet, als solcher zu gelten. Sein Verhalten und seine Politik hätten den nationalen deutschen Gedanken und die Reichseinigkeit schwer geschädigt; dazu die Anarchie auf das Reichsgebiet; Johann sein Testament von 1752.

So könnte ein echter Habsburger beim Tode Friedrichs gekrochen haben. Aber er hätte dabei ebenso auf sich selbstfallen können.

Denn wo waren denn alle die schönen Schlagworte, womit die Zentrumsklärung sich ausstattete?

Es ist etwa richtig, daß das Haus Habsburg den gesamtdeutschen Gedanken begehrt, deutsche Kulturarbeit geleistet, den nationalen deutschen Gedanken gefördert, die Reichseinheit nicht geschädigt hätte?

Wo ist ein deutscher Fürst von damals aufzuweisen, der das, was heute Pflicht jedes deutschen Volksrepräsentanten in leitender Stellung ist, getan hätte? Niemand. Und warum nicht?

Das Haus Habsburg ist seit Maximilians I. Zentralspolitik aus dem Rahmen deutscher Nation endgültig hinausgewichen. Gegen diese Übermacht erhob sich Frankreich. Das geschichtliche, was es von seinem Standpunkt aus tat, war, daß es im Westfälischen Frieden das ganze Gewirr der deutschen Einzelstaaten in einer räumlichen Macht, damit war die Möglichkeit gegeben, daß einzelne deutsche Länder beliebige Verträge mit anderen Mächten abschließen und Bündnisse mit ihnen eingehen.

Im Dreißigjährigen Kriege war Deutschland vernichtet worden; die habsburgischen Lande, bis auf Böhmen, blieben verschont. Der Gegensatz zu Habsburg zeigte sich schon 1658, als weltdeutsche Fürsten sich an Frankreich angeschlossen. Der Große Kurfürst hatte Mühe, angelassen zu werden (Rheinische Pfalz).

Er und seine beiden Nachfolger in Brandenburg-Preußen sind aber bekanntlich allesamt von Habsburg an der Nase herumgeführt worden.

Unter Ludwig XIV. war die Erobererpolitik und das Zeitalter der Erbfolgekriege eingeleitet worden. Im Spanischen Erbfolgekrieg stand der Kurfürst von Bayern auf der Seite Frankreichs gegen Kaiser und Reich. Nachdem im Frieden von Nymphen das Elsaß samt Straßburg von Kaiser und Reich abgetrennt worden waren, schickte dies im Frieden von Rastatt zum zweiten Male, während das Haus Habsburg sich die Niederlande, Sizilien, Neapel und Mailand zu sprechen ließ! Am Ende des Polnischen Erbfolgekrieges wurde das Herzogtum Pommern (mit Zustimmung von Kaiser und Reich) dem Polen Stanislaus, dem Schwiegersohn des französischen Königs, übertragen, mit der Bestimmung, daß es nach seinem Tode an Frankreich fallen sollte. Dies, und die Pragmatische Sanktion, ist die „nationale“ Reichspolitik der Habsburger gewesen.

Diese „Sanktion“ bewahrte der Erbin der Habsburger die österreichischen Erblande. Preußen hatte sie anerkannt, sofern ihm die niederösterreichischen Fürstentümer, Friesland und Verabrischen überlassen würden. Bayern hatte sie überhaupt nicht anerkannt. „Ganz Europa“ lauerte auf den Tod des letzten Habsburgers, Maria Theresia Königin von Ungarn und Böhmen, Erbin von Österreich, des Großherzogs Franz Stefan von Toskana, verdrängt durch Stanislaus aus seinem Herzogtum Lothringen (siehe Geschichte zum Auswendiglernen!) betrug 1740 kurz nach Friedrich des Großen Thronbesteigung ebenfalls den Thron ihrer Väter.

Georg von Hannover war damals zugleich König von England; Karl von Schweden zugleich Landgraf von Hessen; August von Sachsen König von Polen.

Auch Brandenburg besaß ein auswärtiges Land, das Herzogtum Preußen („Streußen“). Brandenburg ist der einzige von diesen deutschen „Auswärtigen“ gewesen, welcher deutsche Kulturarbeit dort geleistet hat, und dem das deutsche Volk den wertvollen Besitz im Nordosten verdankt. England, Schweden, Polen blieben unter ihren deutschen Regenten, was sie waren.

In solchem Zustande, in solchem „nationalen“ Geist, bei solcher „Reichseinheit“, dazu bei einem Tiefstand der deutschen Literatur („Wasservögel“) ist Friedrich II. aufgewachsen; so fand er die Verhältnisse bei seinem Antritt vor. Dazu sein Fälsch und Bera; aber alle Erbansprüche auf Teile Schlesiens, die Habsburg den Brandenburgern veräußert hatte, um Schlessen an annehmen. Bayern stand sprunghaft, sich auf Österreich zu werfen; ebenso auch Sachsen.

Eine nette „Reichseinheit“! Diesen Begriff gab es damals gar nicht.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Das Märchen. Von Professor Dr. Fr. v. d. Leyen. M. 1.80. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Fr. v. d. Leyen zeigt in der neuen Auflage dieses Märchens die Entfaltung des Märchens aus den Vorstellungen der Urzeit von Seele und Jenseits und ihren Einrichtungen; er legt den Unterschied zwischen Märchen und Sage fest und führt durch die Märchenstoffe der alten Kulturvölker, der Babylonier, Ägypter, Indus, Griechen und Römer, um eingehend das indische Märchen in seiner Bedeutung und Verbreitung sowie die große Sammlung der Prater aus „Tausendundeiner Nacht“ zu würdigen. Besonders interessant ist der Abschnitt über das deutsche Märchen und seine Weiterbildung in den verschiedenen Jahrhunderten. Sein Zurückgreifen in die germanische und indogermanische Urzeit, sein Zusammenhang mit der deutschen Völkerverwanderung, der klassischen Literatur, mit Kreuzzügen und mittelalterlichem Rittertum wird beleuchtet, aber auch seine Einwirkung auf Predigt und Erzählung, seine Vermischung mit Legende, Fabel und Schwank und seine formelle Wandelbarkeit unter dem Einfluß der Kunst und Geschichte des Bürgerturns im 15. und 16. und der französischen Feengeschichten des 17. und 18. Jahrhunderts. Dankenswerte Anmerkungen literarischer Natur schließen das Buch, das mit seiner sündigen Einführung „in das kindliche Werden von Religion, Sitt, Recht und Dichtung zugleich einen wertvollen Beitrag zur Literatur und Kulturgeschichte“ bildet.

Aus dem Kriegstagebuch eines Prisenoffiziers.

Mit dem Hilfskreuzer herum um Kap Horn. — Das Prisenjagd im Atlantik.

III.

Nach sechs Tagen waren wir reisefertig. Jedes Gläubchen Kohle war von der „Jean“ in die Dunster des Hilfskreuzers abwandert. Die „Jean“ hatte ihre Schuldigkeit getan, weit draußen vor der Bucht wurde sie zerlegt. Kapitän Dillinger mit seiner Mannschaft und die Engländer zogen an Land, man hatte ihnen reichlich Proviant, Segel zum Reibbau und die Schiffsboote überlassen, Dillinger räunte sich an Land einen Mustang auf und raute durch die weiten Triften der Insel.

„Gib deinem Sohne Glück und wirf ihn ins Meer“ — so lautet ein altes spanisches Sprichwort. Wir waren in das Meer geworfen, 20.000 Meilen fern von den heimatischen Gestaden, fern von jedem Rückhalt, umhüllt von feindlicher Übermacht, so wollten wir das Prisenjagd luchen!

Kriegsrat an Bord. Es wurde beschlossen, nun mit gefüllten Vintern nach der Heimat durchzubrechen und dem Feind auf dem langen Wege nach dorhin möglichst Abbruch zu tun.

Wir nahmen Abschied von der Dierlinie, die hohen Steindole, Zeugen einer unbekannt, arauen Vorseit, grüßten herüber, unbedränglich und stark seigten sie über das Meer, ihre Bänge verrieten nichts von dem, was sie bisher gesehen hatten und noch sehen sollten. Salom Gomez tauchte in der Ferne auf, aber wir hatten keine Zeit, nach Chamisso's silberhaarigen Greise auszufragen.

Wir brachten nach Südosten, weit unten herum um Kap Horn war der Kurs abseht, um den englischen Kreuzern, die da herum wimmelten, zu entgehen. Denn ein Treffen mit ihnen wäre ein munteres Scheitern gewesen, wobei wir die Schiffe abgeben hätten. Nein die Kräfte lagen hier zu ungleich verteilt.

Unsere Stärke lag auf anderem Gebiet: Es galt, den feindlichen Handel auf See nach allen Kräften zu heunrubieren!

Und das Prisenjagd lachte! Ein dämmeriger Morgen war's, da plötzlich ein arauer Schatten an Bord. Masten und Schornstein zeichnete sich vor der nebligen Kimm ab. Ein Dampfer, auf ihm! Hart voran! Beide Maschinen „härteste Kraft“ voraus! Signal hoch: „Steyen Sie sofort, zeigen sie ihre Nationalflagge!“ Da dreht er nach Land ab und will entleiten. Aber schon drän'n vorn unsere Geschütze, schon wappert Luftig an der Gasse die deutsche Kriegsflagge. Da bestimt er sich eines besseren. Er stoppt. Der „Union Jack“ acht hoch und an seinem Heck entziffern wir mit scharfen Wörtern: „Charlas, Liverpool.“ Vor drei Tagen war er aus einem chilenischen Hafen ausgelaufen, der englische Konsul hatte erklärt, der Pacific sei reingefegt von deutschen Kriegsschiffen. Heute hatten wir ihn. Da er Kontrebande an Bord hatte, die für England bestimmt war, war sein Schicksal entschieden. Wir nahmen die Besatzung an Bord und gaben dem Dampfer, da wir Eise hatten, ein paar Granaten zwischen Wind und Wasser. Das Drama war bald vorüber. Die Vorräume füllten sich schnell mit Wasser, der mächtige Schiffsdampfer richtete sich ferngrade auf, die Schraube hoch in der Luft. Die Kessel rissen sich mit dumpfem Getöse von ihren Befestigungen los und führten nach vorn. Dann schoß der „Charlas“ hinab in die Tiefe und lete sich auf den Grund.

Auf dem Meere schaukelte das Dach des Kartenzimmers mit dem blühblanken Kommandanten als einziges Ueberbleibsel von dem „Charlas“. Die Sonne brach durch, und ganz in der Ferne grüßte Chile's Küste herüber. Auf dem Hilfskreuzer konzertierte die Vorderackel. Der Kommandant hatte das Wabn des englischen Kapitans auf dem Arm und gab diesem und der Kapitansfrau die beruhigende Erklärung, daß sie bald wieder an Land sein würden.

Nach am selben Nachmittag ließen wir einen kleinen chilenischen Hafen an und setzten alle Engländer an Land. Das war schnell gearbeitet.

Mit einem kleinen Umwea, um die Verfolger irrezuführen, ging es nun recht nach Süden. Bald bekamen wir den fürmlichen West, der das raue Kap fast ständia umflot, zu spüren.

In der Nacht tauchten hohe, arau Gebirge auf, Eisberge, Giganten der Antarktis. Uns schob ein stürmischer Südwest und die Maschinen mühten, sie gaben alles her, was sie konnten, denn wir wollten herum um das Kap. Scharfer Ausquad mußte gehalten werden auf Eisberge und Engländer!

Der Morgen brachte strahlenden Sonnenschein. Wir passierten dicht bei einem mächtigen Eisberge, er trieb wie ein Riesenschwan schneeweiß in tiefblauer See vorbei, und die Brandung lekte hinauf und zerflaute in den smaragdnen Höhlen und Schuchten.

Ein Norweger wurde anevraitt. Das Prisenboot fuhr hinüber. Neutrales Schiff, neutrale Ladung wurde festgestellt, er konnte weitergehen. Aber wir tauchten Proviant aus, er erhielt einen halben Oahen von der Dierlinie, der mit Dank in Empfang genommen wurde. Wir erstanden unter anderem eine Kiste Bier, das war ebenfalls trefflich.

So fuhren wir in den Atlantik hinein nach Norden. Tag für Tag rühte die Sonne höher und der Passat blies lau.

Das Prisenjagd blieb uns hold. Ein russischer Sealer lief uns in die Fänge, dann ein Engländer, die schmale Bark „Amverco“. Ein Franzose folgte. Bevor eine Arieasandlung vorgenommen wurde, gaben wir uns nicht zu erkennen. Man hielt uns für einen englischen Hilfskreuzer. Als das Boot länsseit holte, rief ein Matrose von dem französischen Schiff unseren Leuten auf deutsch zu: „Kommt her Jungens, wir haben viel zu essen!“ Der Kapitän verwies ihn nach vorn. Als wir an Bord trancan und ich das Schiff als „Freie“ erklärte, klappie der Kapitän stätslich zusammen.

Das Schiff wurde abgetaktet wie die anderen, und verliert in den Futen. Die Mannschaft nahmen wir an Bord, die Entente war jetzt vollständig bei uns verarmelt.

Ein Dampfer wurde aufgebracht, er kam geradewegs von Buenos Aires, der mußte Nachrichten haben, wie es in der Heimat ausah.

Da hieß es, den Kapitän blaffen, damit er nichts verschwie. Als ich ihm von den neuesten, deutschen Erfolgen erzählte, brachte er ein Paket arantinscher Zeitungen hervor, und so erfuhren wir von dem Seegericht in der Nordsee, das uns den „Blüder“ folgte. Sie nahmen alle an, daß wir ständig in Funtverbindung mit der Heimat, mit irgendeinem deutschen Geschwader ständen, aber wir hatten seit über zwei Monaten keinerlei Nachricht!

Eines Morgens tauchte ein mächtiger Dampfer auf, wir machten, wie immer, sofort „Mar zum Gefecht“.

Es war ein französischer Passagierdampfer. Er hatte an hundert Passagiere und wohl ebensoviel Besatzung an Bord. Das war zu den 150 Gefangenen und Neutralen, die wir bereits an Bord hatten, ein wenig erfreulicher Zuwachs. Aber was half es, wir mußten sie übernehmen. Nieberhalt wurde den ganzen Tag gearbeitet, Proviant und sogar das Gewäch der Reisenden wurde auf den Hilfskreuzer geschafft. Es war Krieg, aber ritterlich wurde er von uns geführt.

Das war nun eine ganz neue Situation auf dem Hilfskreuzer. Ein Herr im Anluder hand auf dem Promenadenbeck neben der Maschinenfanone und wies mir ein Empfehlungsschreiben des französischen Ministers Delcassé an den Präsidenten von Venezuela vor. Solche Empfehlungen hatten aber natürlich während des Krieges auf deutschen Kriegsschiffen keine Gültigkeit.

Indes, für die „Passagiere“ mußte Platz geschaffen werden. Sie kamen abgeondert von den feindlichen Besatzungen hinten in die ehemalige zweite Klasse. Bei den 350 Gefangenen und Neutralen, die wir nun an Bord hatten, mußte ein scharfer Nach- und Vordienst angegangen werden. Als Neuheit meldete am Abend bei der Postverteilung der Matrose Matshubert: „Posten für Damen zur Stelle!“

(Schluß folgt.)

